

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bauhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Pettizeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengeuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Reichsfinanzminister – Reichstag – Reichsrat.

„Sanitätsrat“ Erzberger.

Erzberger hat gesprochen und am Dienstag in der Nationalversammlung in Weimar die Schleier von seinem großen Finanzprogramm fallen lassen. Seine groß angelegte Rede hat auf seine Zuhörer die stärksten Eindrücke gemacht, und auch in der Öffentlichkeit wird man die zielbewusste Klarheit und rücksichtslose Offenheit, mit der der Reichsfinanzminister gesprochen hat, zu würdigen wissen. In Weimar hebt jetzt allerdings erst der eigentliche Kampf um die Erzberger'schen Pläne an, und er wird nicht leicht sein. Die Rechtspar- teien verharren den Absichten des Reichsfinanz- ministers gegenüber in entschlossener Verneinung und Ablehnung, und selbst bis in die Reihen der Sozial- demokratie hinein gehen gelinde Zweifel, ob man wirk- lich allem bedingungslos zustimmen kann, was Erz- berger fordert. Eine genauere Prüfung seiner Dar- legung über unsere Finanzlage ergibt aber erfreu- licherweise verschiedene Momente, von denen aus diese Prüfung nicht unwesentlich erleichtert wird. Zwei Eindrücke sind es vor allem, die man bei einer Durchsicht dieser Rede eines ehrlichen Mitgliebers davon- trägt: eine stark zuversichtliche in die Kraft des deutschen Volkes und eine nicht minder starke Zuversicht in die eigene Kraft, das als richtig Erkannte durchzusetzen. Unter die Kriegsrechnung müssen wir einen neuen Schlüsselpunkt geben und uns mit frischer Energie neu einrichten. Der Reichsfinanz- minister weist als erste Aufgabe auf die beschleunigte Schaffung einer neuen deutschen Handelsflotte hin, doch ist das nur eine Aufgabe unter vielen. Die größte ist die Beseitigung der ungeheuren schwebenden Schuld von 76 Milliarden, und immer wieder muß man sich dabei vor Augen halten, daß die gesamte Schuldenlast des Reiches vor dem Kriege ganze 6 Milliarden betrug. Eine Großtat während des Krieges war die Aufbringung von 25 Milliarden in einem Jahre durch Anleihen, jetzt muß das deutsche Volk Jahr für Jahr an Steuern so viel aufbringen, um zu gesunden. Es liegt ein ungeheures, mitleid- loses Maß in dieser Pflicht, aber andernfalls stünde uns der Staatsbankrott bevor. Die Rechtspar- teien übten zwar harte Kritik an den neuen Steuerplänen, aber sie sagen nicht, wie man es besser machen würde. Schnell handeln ist unbedingt Gebot, denn wie Erzberger richtig hervorhob, bedeutet je- der Tag, an dem zum Beispiel die Erbschaftsteuer der Tag, an dem zum Beispiel die Erbschaftsteuer später in Kraft tritt, 2 Millionen Ausfall. Sie sind die schon verabschiedeten Gesetze bringen in diesem Jahr acht Milliarden, die übrigen soll das Reichsmotoren eintragen. Erzberger nannte es ein „Sühnopfer für den mammonistischen Geist“. Es muß für uns dar- über hinaus so etwas wie das Probefeld auf unsere innere Kraft werden. Belennen wir uns zu dem Optimismus und der Steuerpöndigkeit, die aus der Rede des Reichsfinanzministers sprechen, denn wir alle glauben doch an die Zukunft des deut- schen Volkes wie er, und für sie darf kein Opfer groß genug sein.

Weitere Pressestimmen zu Erzbergers Finanzplänen.

Berlin, 14. August. (Eig. Drahtber.) Die Art, in der Reichsfinanzminister Erzberger die größte Fi- nanzreform aller Zeiten in Angriff nimmt, so schreibt die „Germania“, muß in jedem nicht voreingenomme- nen Kreise Anerkennung finden. Es ist doppelte Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, dem Minister mit allen Kräften zur Seite zu stehen. In diesem Sinne ist sich die Zentrumskolon ihrer Pflicht bewußt, um unsere schwer erschütterte Lage in Ordnung zu bringen.

In der konservativen „Kreuzzeitung“ steht Staats- sekretär Gesslerich seine Polikritik gegen den Reichs- finanzminister fort, und das Blatt selbst schreibt:

Der Reichsfinanzminister fordert Sparsamkeit, dabei hocken in den besten Häusern in Berlin W. immer noch völlig überflüssige Kriegsgesellschaften mit einer Anzahl untätiger Angestellter.

Die neue Verfassung in Kraft getreten. Ministerpräsident Bauer zum Reichskanzler ernannt.

Berlin, 13. August. (WTB.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die neue Verfassung, die damit in Kraft getreten ist. Der Reichs- präsident hat den bisherigen Präsi- denten des Reichsministeriums Gustav Bauer zum Reichskanzler er- nannt.

Die Verfassungsgebende deutsche Nationalversammlung führt von jetzt ab die Bezeichnung „Reichstag“. Die bisherige Vertretung der Landesregierungen in der Reichsre- gierung, der Staatenausschuß, hat aufgehört zu bestehen. An seine Stelle ist der „Reichstag“ getreten. Der Reichspräsident hat eine Verordnung erlassen, daß alle Be- amten des Reiches und der Länder, der Gemeinden, Kommunalverbände und sonstigen öffentlichen Anstalten auf die Reichsverfassung zu vereidigen sind.

Der neue Diensteid.

Berlin, 13. August. (WTB.) Die Verord- nung über die Vereidigung der öffentlichen Beamten lautet:

Auf Grund des Artikels 176 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 (R.-G.-Bl. S. 1383) wird verordnet:

Artikel 1. Alle öffentlichen Beamten und Angehörigen der Wehrmacht sind unverzüglich auf die Ver- fassung des Deutschen Reiches zu vereidigen, und zwar leisten:

- 1. die Reichsbeamten den Eid: Ich schwöre Treue der Verfassung, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflicht;
- 2. alle übrigen öffentlichen Beamten den Eid: Ich schwöre Treue der Reichsverfassung.
- 3. die Angehörigen der Wehrmacht den Eid: Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich und seine geschwägigen Einrichtungen jederzeit schützen, dem Reichspräsidenten und meinen Vor- gesetzten Gehorsam leisten will.

Artikel 2. Die Landesregierungen können anstelle der Eidesleistung nach Artikel 1 Ziffer 2 an- ordnen, daß in den Dienst, den die Beamten nach Landesrecht zu leisten haben, die Worte eingesetzt werden: Treue der Reichsverfassung.

Artikel 3. In gleicher Weise sind künftig alle neu ernannten öffentlichen Beamten und alle Angehörigen der Wehrmacht vor dem Dienstantritt zu ver- eidigen.

Artikel 4. Die von den Beamten und Angehöri-

gen der Wehrmacht unterzeichneten Nachweise über die Eidesleistung sind zu verwahren.

Schwarzburg, den 11. August 1919.

Der Reichspräsident.

gez. Ebert.

Der Reichsminister des Innern.

gez. David.

Der neue Reichskanzler an Michaelis.

WTB. Berlin, 13. August. Der frühere Reichs- kanzler Michaelis hatte an den Präsidenten des Reichsministeriums Bauer das Ersuchen gerichtet, die in der Nationalversammlung nicht mit verlesenen Schlüsselfahe seines Schreibens an Generalfeldmarschall von Hindenburg der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu geben und dessen Bereitwilligkeit mit der sofortigen Veröffentlichung seinerseits beantwortet. Reichs- präsident Bauer richtete nunmehr an den früheren Reichskanzler einen Brief, in dem er erklärt, daß er seine Meinung über die Belanglosigkeit der Schlüsselfahe nicht geändert habe.

In der Ihnen nahestehenden Presse, so heißt es u. a., wird nun auf Grund Ihrer letzten Erklärung der Versuch gemacht, den Sinn Ihrer Worte dahin umzudeuten, daß Sie mit dem „noch so wertvollen Stützpunkt“, um dessen Willen nicht einen Moment länger Krieg geführt werden sollte, Lüttich ver- standen hätten. Mit dieser Verschiebung wird die wenig Glück haben. Sie wollten „auf obiger Grundlage“ Frieden schließen. Dazu gehört aber in erster Linie die Forderung von Lüttich und des Sicherheitsgeländes. Der „noch so wertvolle Stützpunkt“ ist nichts anderes als die flandrische Küste, um welche damals in der Öffentlichkeit und im Kronrat heftig gekämpft worden und deren Ver- sicherung eben mit Annektion praktisch gleichbedeutend war. Daß Generalfeldmarschall von Hindenburg in Kennt- nis der Vorgänge den Sinn der Wendung von „noch so wertvollen Stützpunkt“ sofort ebenso verstand, geht ja aus seiner Antwort hervor, in der er schreibt: „Ich verhehle mir nicht, daß in der Marine und in weiten patriotischen Kreisen der Verzicht auf die flandrische Küste als schwerer Schlag empfunden wer- den wird, der nur dann gemildert werden wird, wenn die auch von Sw. Erzellenz der Marine zuerlassenen Kompensationen zur Tat werden. Ich sehe mit General Ludendorff diese Kompensati- onen in- und außerhalb unseres Kolonial- reiches.“

Die erwähnten „Kompensationen“ sind ein wei- terer Beweis für den Mangel an Verständnis für die politische Lage in der damaligen Re- gierung und für die Reichhaltigkeit des Annerxionsprogramms, an dem jede Frie- densmöglichkeit während Ihrer Amtszeit scheitern mußte und gescheitert ist.

Roske glaubt an keine Gegen- revolution.

Berlin, 13. August. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Nationalzeitung“ erklärte Reichswehrminister Roske, er habe wohl davon ge- hört, daß neue Gerüchte über Pläne und Hoffnungen der deutschen reaktionären Kreise anlässlich der Vor- gänge in Ungarn in Deutschland verbreitet sind. Roske erklärte, daß er persönlich nicht daran glaube, daß es in Deutschland zu einer Gegenrevo- lution kommen werde.

Eventuelle Erhöhung der Brot- ration zum Herbst.

Berlin, 14. August. (Eig. Drahtber.) Nach einer Mitteilung des sächsischen Wirtschafts- ministeriums werde die Erhöhung der Brot-

ration von der Reichsregierung erzwungen. Ferner siehe für den 1. Oktober die Herabsetzung der Ausmahlung des Brotgetreides zu erwarten.

Dem „Volks-Anzeiger“ wurde im Reichsernährungsamt erklärt, daß der Ernährungsminister der Reichsgetreidestelle den Wunsch der Regierung übermitteln habe, zum Herbst die Brotration zu erhöhen und die Ausmahlung des Getreides von 94 auf 82 Prozent herabzusetzen. Bindende Beschlüsse liegen sich erst fassen, wenn ein genauer Ueberblick über die neue Getreideernte und die weitere Einfuhr ausländischen Brotgetreides vorliegt.

Scharfe Maßnahmen gegen Kapitalverheimlichung.

Weimar, 13. August. Der 10. Ausschuß der Nationalversammlung beendete die Beratung des Gesetzes über die ergänzenden Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung. § 41 wird gestrichen, um alle Ueberbleibsel der Devisenordnung zu verschwinden zu lassen. Angenommen wurde auf Antrag Braun (Soz.) folgender neuer § 9:

„Der Reichsminister der Finanzen ist ermächtigt, durch Verordnung alle Maßnahmen zur steuerlichen Erfassung des flüchtigen oder verdeckten Vermögens zu treffen, insbesondere auch in Abweichung von der Vorschrift des § 6 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 den Anruf und die Einziehung der unzulässigen Banknoten und Darlehensloosenscheine zum Zwecke des Umtausches anzuordnen und Zwangsmaßnahmen gegen seine Anordnung mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark und mit Gefängnis bis zwei Jahren oder mit einer dieser Strafen, sowie mit der Verfallenerklärung des verheimlichten Vermögens zugunsten des Reiches zu bedrohen.“

Der Reichsminister der Finanzen ist ferner ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister durch Verordnung Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der Banken zu erlassen und den Banken, die seine Gewähr für die Integrität der Vorschriften bleiben, den Geschäftsbetrieb zu untersagen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark und mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die vom Finanzminister erlassenen Verordnungen bedürfen der Zustimmung eines vom Reichstag aus seiner Mitte zu wählenden Ausschusses von 10 Mitgliedern. Sie müssen aufgehoben werden, wenn der Reichstag es verlangt.

Beschlossen wurde, daß das Gesetz mit dem auf seine Verbindlichkeit folgenden Tage in Kraft tritt und bis dem 1. Oktober 1920 außer Kraft treten soll.

Amerikanische Lebensmittel für Deutschland.

Berlin, 13. August. Das amerikanische Hilfsamt für Deutschland hat nach Anfrage beim Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin von diesem unter enger Mitarbeit des Reichsgesundheitsamts und des Reichsernährungsamts die folgenden Sachen zur baldmöglichsten Verschiffung nach Deutschland empfohlen: 400 000 Pfund süßer kondensierter Milch von je 48 Dosen, 300 Tonnen Lebertran, 1000 Tonnen reines Fett, 100 000 Gros Eier für bedürftige Kinder, Kranke und alte Leute. Sodann eine möglichst große Anzahl Frauen- und Kinder-Unterzeug und Wolljacken.

Da das amerikanische Liebesunternehmen sehr großzügig ausgestattet ist, so beachtete das Rote Kreuz, von Zeit zu Zeit berechnete Wünsche nach den Vereinigten Staaten weiterzugeben, die ihm etwa von geeigneter Seite nahegelegt werden. Um nun den in Deutschland bestehenden Bedürfnissen bei der Verwaltung dieser amerikanischen Hilfsleistungen wünschenswert zu entsprechen, ist ein Reichs-Ehrenauschuss in Bildung, der den bestehenden Stellen des Roten Kreuzes beratend zur Seite treten soll, und zwar werden dabei die verschiedenen Landesstellen gleichmäßig berücksichtigt.

70 Prozent der ober-schlesischen Gruben im Streik.

Rattowik, 13. August. Die Streiklage bei der heutigen Nachmittags-Sicht im ober-schlesischen Kohlenrevier war dieselbe wie bei der Frühsicht; es fehlten etwa 70 Prozent der Belegschaften.

Rattowik, 13. August. Die Proffesselle des Staatskommissariats teilt mit: Dienstag abend fand in Rattowik auf Einladung und unter dem Vorsitz des Vertreters des Staatskommissariats in Sachen des neuen Bergarbeiterstreiks eine Verhandlung statt, an der teilnahmen: Gewerkschaftsvertreter sämtlicher Richtungen, Vertreter des Arbeitgeberverbandes und 80 Obleute der Streikenden. Gegenstand der Verhandlungen waren die Streikforderungen der Obleute. Nach längerer Verhandlung wurde seitens des Vertreters des Staatskommissariats folgender Vorschlag gemacht:

Die Vertreter der Gewerkschaften erklären sich bereit, für folgende Forderungen einzutreten und deren Verwirklichung herbeizuführen:

1. Wiedereinstellung der Arbeiter gemäß den Forderungen 1 und 2;
2. Wiedereröffnung der stillgelegten Betriebe;
3. Milderung des Belagerungszustandes, damit Konferenzen und Versammlungen wirtschaftlicher Art unangemeldet und unbewacht tagen können;
4. mit dem Beitritt des polnischen Zentralverbandes in die Arbeitsgemeinschaft der

Berg- und Metallarbeiter erklären sich die Delegationsvertreter einverstanden;

5. die Behörde verspricht, für die Haftentlassung etwaiger verhafteter politischer Führer, die sich eines Verbrechens nicht schuldig gemacht haben, einzutreten.

Die Vertreter der Gewerkschaften nahmen diesen Vorschlag an. Die Obleute der Streikenden erklärten, mit diesem Vorschlag an ihre Belegschaften heranzutreten und die Annahme empfehlen zu wollen.

Stillelegung von Papierfabriken.

Berlin, 13. August. Infolge des Transportmangels sind die Papierfabriken nicht mehr in der Lage, genügend Zeitungspapier zu liefern. In Oberschlesien sind bereits zwei große Papierfabriken, die zum größten Teil Berliner Zeitungen mit Papier versorgen, stillgelegt worden, weil für sie infolge der Transport-schwierigkeiten keine Kohlen herantommen konnten.

Die Entente und der ober-schlesische Bergarbeiterstreik.

Breslau, 14. August. Aus Berlin wird den „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ gemeldet, daß dort Nachrichten vorliegen, nach denen in Versailles die Frage der internationalen Kohlenversorgung fortgesetzt Gegenstand lebhafter Besprechungen ist. Die Versailler Kommission für die internationale Kohlenversorgung hat beschlossen, den osteuropäischen und balkanischen Kohlenbedarf für den nächsten Winter aus dem ober-schlesischen Revier und dem Donbromy-Becken in der Hauptsache zu bestreiten, und sowohl bei der Deutschen als auch bei der polnischen und tschechischen Regierung wird von Seiten der Entente demnächst ein Schritt erfolgen, in dem Garantien für eine ausgiebige Förderung in diesem Gebiet verlangt werden. Man rechnet in Berliner Kreisen sogar damit, daß von Deutschland Maßregeln gegenüber der ober-schlesischen Bergarbeiterschaft gefordert werden, die praktisch auf eine Zwangsarbeit hinauslaufen, zumal die Ausdehnung des ober-schlesischen Bergarbeiterstreiks sich als eine wesentliche Hemmung der Pläne der alliierten Kohlenkommission darstellen.

Deutscher Reichstag.

78. Sitzung, 13. August.

Im Deutschen Reichstage begann heute die große Steuerdebatte mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Wolf Braun. Wie alle bisherigen sozialdemokratischen Redner gab auch er die Erklärung ab, daß erst die Gestaltung der direkten Steuern sichergestellt werden müsse, ehe die Sozialdemokraten indirekte Steuern bewilligen würden. Die beim Reichsnoteopfer vorgesehene Erhöhung wollen die Sozialdemokraten nur in Ausnahmefällen geben lassen. Im übrigen sind sie für eine Verschärfung der Progression bei der Vermögensabgabe. Willkür soll es in Zukunft in Deutschland überhaupt nicht mehr geben. Ein Generalparagrafen wurde von dem Redner verworfen. Am wenigsten hatte der Redner des Zentrums, der Abg. Farnik, an der Vorlage auszusprechen. Das Zentrum ist fast restlos einverstanden. Da unbedingt Ordnung in die Finanzen gebracht werden muß, will das Zentrum die Vorlage so rasch wie möglich verabschieden. Größeres Interesse als die Reden der Vertreter der beiden Regierungsparteien erweckten in der Versammlung die Ausführungen des demokratischen Abgeordneten Heinrich, der als heftigster Finanzminister besonderer Sachverständiger auf finanzlichem Gebiet ist. Er erklärte, daß die Demokraten fest auf dem Boden einer starken Vermögensabgabe ständen, die den wirklichen Besitz, nicht nur die Reinen, treffe. Bedenken äußerte er nur gegen die zu lange Erlangungszeit. Die Reichsabgabenordnung bedeute einen großen Schritt zum Einheitsstaat. Vor wenigen Monaten noch wären die Einzelstaaten zu dem letzten Opfer nicht zu bewegen gewesen, daß sie es jetzt sind, zeugt von der Erkenntnis unserer großen Not. Die zukünftige Entwicklung liegt noch im Dunkeln, aber fest steht, daß die Kriegszeit nicht die schlimmste Zeit war, daß die allerschlimmste Zeit erst noch komme. Er sei im Zweifel, ob das deutsche Volk willig genug sein werde, die bevorstehenden ungeheuren Lasten auf sich zu nehmen. Für die Deutschenationalen sprach Abg. Kraut. Er betonte die Notwendigkeit der Nachprüfung der vom Finanzminister dem Hause unterbreiteten Angaben. Er verteidigte den Standpunkt, daß das Reichsnoteopfer nur im Zusammenhang mit der Reichseinkommensteuer erledigt werden könnte. Ob der Reichsfinanzminister mit seinem Optimismus der Entente gegenüber Recht behalten werde, erscheine ihm zweifelhaft. Das bisherige Verhalten der Entente lasse die Annahme berechtigt erscheinen, daß ihr eine wirtschaftliche Erholung Deutschlands keineswegs am Herzen liege, so daß es fraglich erscheine, ob wir dem Feinde durch die Schaffung eines neuen Steuer-systems Gelegenheit geben dürfen, ihm sozusagen deutsches Kapital auf dem Präsentierteller anzubieten. In wenig glücklicher Weise verteidigte der Redner die Besitzenden gegen den Vorwurf mangelnder Steuerlust, des Luxusbedürfnisses und der Verschwendungssucht. Auch die jetzige Regierung werde auf die Dauer nicht gegen Besitz und Bildung regieren können. Diese Ausführungen bildeten für den Redner der Unabhängigen, den Abg. Wurm, die Anknüpfung. Er ist überzeugt, daß das jetzige Verhalten auf die Dauer an dem Widerspruch der Besitzenden scheitern muß, und daß das kapitalistische System aus der jetzigen Not überhaupt keine Rettung bringen könnte. Der letzte Redner der ersten Folge war der Deutsche Volksparteiler Becker (Hessen), der sich als fröhlicher Finanzminister in Einzelheiten der Vorlage vertiefte und aus seiner praktischen Erfahrung heraus wertvolles Material beibrachte. Dann folgte der Finanzminister Erzberger mit den Einwendungen der

einzelnen Redner ausführlich auseinandersetzen. Er wandte sich gegen die Abg. Wurm und Kraut, wobei es durch lebhafteste Zwischenrufe der Rechten zu einem Zurußgefecht kam, bei dem namentlich der Abg. Kraut die Kosten zu tragen hatte. Sachlich ist zu erwähnen, daß der Erlös aus dem Heeresgut bis jetzt vier Milliarden beträgt und daß höchstens noch eine Milliarde zu erwarten ist. Von der in Aussicht gestellten Abrechnung über die Wirtschaft der A- und S-Räte darf sich die Öffentlichkeit nicht allzuviel versprechen, denn über viele Dinge kann überhaupt keine Rechenschaft gegeben werden. Vielfach haben an der Vergebung von Heeresgut nicht nur die A- und S-Räte Schuld gehabt, sondern große weite Volksschichten, die geplündert, gestohlen und fortgeschafft haben, was sie plündern, stehlen und fortgeschaffen konnten. Mit der Bitte, die Vorlage schnellstens zu erledigen, schloß Erzberger seine Ausführungen ab. Nach ihm sprach trotz der späten Stunde noch der Demokrat Waldstein, der sich hauptsächlich mit der Umsatzsteuer beschäftigte.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Außerdem stehen auf der Tagesordnung die Interpellation Wachsmuth de Wente betr. Kredite für Kleinwohnungen und die Vorlage betr. die neuen Postgebühren.

Schluß 8 1/2 Uhr.

Letzte Telegramme.

Ein peinlicher Vorfall.

Berlin, 14. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Ein peinlicher Vorfall, ähnlich dem des Ergannten Danheim, ereignete sich gestern in den Abendstunden in der Straße Unter den Linden. Vier italienische Offiziere, von denen drei Uniform und einer Zivil trugen, wurden von einem vorübergehenden Passanten mit dem Schimpfwort Maccaroni beleidigt. Durch diesen Ruf gereizt, gab einer der Offiziere dem Beleidiger eine Ohrfeige. Es entstand ein großer Aufruhr von Menschen, die gegen die italienischen Offiziere eine drohende Haltung einnahmen. Schließlich gelang es zwei herzutretenden Schaulustigen, die Offiziere von der Menge freizumachen und in einem Automobil, dem noch Steine nachgeworfen wurden, auf das nächste Polizeirevier zu bringen. Nachdem sich die Menge verlaufen hatte, wurden die Offiziere wieder freigelassen.

Die Transport-schwierigkeiten.

Berlin, 14. August. Ueber den Stand der zur Zeit in Versailles unter Leitung von Geheimrat Schmitt geführten Verhandlungen erfährt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Ein besonderer Komplex von Fragen ergibt sich aus den bestehenden Transport-schwierigkeiten. Es zeigt sich immer mehr, daß die zu erfüllenden Aufgaben nur bewältigt werden können, wenn die Transportleistungen sich erhöhen. Der Beginn von Verhandlungen über die in den Friedensbedingungen enthaltenen Bestimmungen über die wirtschaftlichen Beziehungen zu Ost- und Ostpreußen und dem Saargebiet ist vereinbart worden. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß sich bei den Verhandlungen irgend eine Änderung der Friedensbedingungen ergibt. Jede Hoffnung in dieser Richtung wäre falsch. Die Entente wird nur insoweit über die Auslieferung mit uns sprechen, als es sich darum handeln kann, ihre Interessen zu wahren. Diese gehen mit den unsrigen in vielen Fällen in derselben Richtung.

England und Deutschland ohne Dienstpflicht.

Amsterdam, 14. August. (W.B.) Das Reuters Büro meldet, daß Churchill in der Unterhaus-Sitzung vom 12. August eine Erklärung über die Herabsetzung der britischen Heeresstärke abgab, indem er sagte, gegen den 31. Oktober wird die Rhein-Armee auf eine Brigade und eine Fliegerabteilung herabgesetzt werden. Die Heimbeförderung der türkischen Gefangenen sei jetzt gestoppt, der oberste Rat habe die Heimbeförderung der deutschen Gefangenen jedoch noch nicht erlaubt. Er legte Nachdruck darauf, daß nächstes Jahr England und Deutschland die einzigen zwei großen Nationen sein werden, die Freiwilligen-Heere haben und daß die britische Politik grundsätzlich auf das Freiwilligen-Heer zurückgekommen sei, das vor dem Kriege bestanden habe.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. August 1919.

Entlassungsanträge für Rentenempfänger.

Zu den Bestimmungen über die Verabfolgung eines Entlassungsantrages für Rentenempfänger hat das Kriegsministerium folgende Erläuterungen erteilt:

1. Vorbedingung für die Gewährung des Entlassungsantrages an Rentenempfänger ist die Entlassung seit dem 1. Juli 1916. Früher Entlassene kommen für die Anspruchsberichtigung in keinem Fall in Frage.
2. Ist die Entlassung aus dem Heer in der Zeit vom 1. Juli 1916 bis 9. November 1918 erfolgt, die Versorgungsberechtigung aber erst später, also nach dem Entlassungstage, anerkannt, so erwirbt der Entlassene mit dieser Anerkennung auch nachträglich den Anspruch auf den Entlassungsantrag.
3. Als Entlassungstag gilt die Entlassung aus dem Heere, bei Wiedereinzug zum Dienst die letzte Entlassung. Jedoch ist die Wiedereinzug in ein Lazarett zur Feststellung der Versorgungsberechtigung — z. B. wenn der Betroffene nicht freiwillig zur Lazarettbeobachtung bereit war — nicht als Dienst anzusehen, und wird der Anspruch auf den Entlassungs-

anzug hierdurch nicht erworben.
 4. Der Anspruch auf den Entlassungsanzug kann nur einmal erworben werden.
 5. Der Anspruch auf den Entlassungsanzug nach dem Erlass vom 3. Mai 1919 ist unerblich und kann in keinem Falle von den gesetzlichen Erben geltend gemacht werden.
 Es ist zwecklos, Anträge auf Verabfolgung eines Entlassungsanzuges beim Generalkommando bzw. Kriegsministerium zu stellen. Etwas Ansprüche sind nur beim zuständigen Bezirkskommando geltend zu machen.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 6. August d. J., vormittags 11 Uhr, unter dem Vorsitz ihres 1. stellvertretenden Vorsitzenden, Reg.-Rat a. D. Reinhold, eine Vollversammlung ab, an der 32 Mitglieder teilnahmen.
 Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der stellv. Vorsitzende dem am 16. Juni verstorbenen Kammermitglied Herrn Josef Gerndt (Rumpsch) Worte dankbaren Gedenkens. Hierauf erfolgte die Begrüßung des anstelle des verstorbenen Kammermitgliedes Reinhold Flechmer gewählten Kammermitgliedes R. Flechmer (Langenbielau) und seine Verpflichtung durch den Herrn stellv. Vorsitzenden. Als Bücherrevisor wurde von der Kammer Alfred Schwenzer (Reichenbach) öffentlich angefeindet und vereidigt. Zur Ausbringung ihres Beitrags zu den Unterhaltungslofen der Textilhochschule in Langenbielau für das Rechnungsjahr 1919 in Höhe von 3600 Mk. beschloß die Kammer, von den Firmen der Textilindustrie des Kreises Reichenbach 4 Prozent und von denen der übrigen in Frage kommenden Kreise 2 Prozent der jährlich beantragten Gewerbesteuer zu erheben.
 Hierauf erstattete Direktor Bühler ein Referat über die vom Reichswirtschaftsministerium gemachten Vorschläge betreffend die gebundene Planwirtschaft.

Die Kammer ist der Ansicht, daß namentlich unter den jetzigen erschwerten wirtschaftlichen Verhältnissen die vorgeschlagene Zwangs-Gliederung des Wirtschaftslbens mit ihren umfangreichen und kostspieligen Neubildungen abzulehnen ist. Sie ist aber bereit, an etwaigen weiteren Vorschlägen mitzuarbeiten. Auch die übrigen in der Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums behandelten Pläne unterzog die Kammer im Anschluß an die Ausführungen des Referenten einer kritischen Besprechung und kam dabei besonders gegenüber dem Vorschlag der gemischt-wirtschaftlichen Beteiligung des Reiches an industriellen Unternehmungen durch eine Ausgestaltung der Vermögensbesteuerung zu einer ablehnenden Haltung.
 Ueber den Gesetzentwurf betreffend die Betriebsräte berichtete Bergrat Edert. Grundständig ist die Kammer der Auffassung, daß die Betriebsräte nur in sozialpolitischen, nicht aber auch in wirtschaftlichen Fragen des Unternehmens hinzugezogen werden dürfen. Hierauf kam der neue Entwurf von Vorschlägen über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter zur Beratung, worüber gleichfalls Bergrat Edert berichtete. Er teilte im einzelnen die der Kammer inzwischen aus der Industrie des Kammerbezirks zugegangenen Abänderungsanträge mit und faßte vor, diese bei den maßgebenden Stellen geltend zu machen. Mit allem Nachdruck soll betont werden, daß sich die deutsche Industrie, um eine nachhaltige Vereinbahrung ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zu vermeiden, mit der achtstündigen Arbeitszeit nur dann einverstanden erklären kann, wenn auch in den anderen exportierenden Ländern die achtstündige Arbeitszeit eingeführt wird. Die Kammer beschloß demgemäß.

* Polizeibericht. Im Monat Juli 1919 wurden 22 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Diebstahls 5, Betruges 1, Bettelns 1, Ueberführung in das Krankenhaus 2, Verbüßung einer

Militärstrafe 2, in Folge gerichtlichen Haftbefehls 1, Schubhaft 7, Schleichhandel 1, Entweichen aus dem Fürsorgeheim 1, Ueberführung nach Neuhammer 1. — Beim Einwohner-Meldeamt gelangten 903 Personen zur Anmeldung, davon 501 Evangelische, 377 Katholische, 18 Juden und 7 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 803 Personen, und zwar 435 Evangelische, 346 Katholische, 11 Juden, 11 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von zusammen 589 Personen innerhalb der Stadt und des eingemeindeten Teiles gemeldet worden. Am 31. Juli 1919 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 36366 (ausschließlich der Inassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen).

d. Sargau. Verschiedens. Auf Anregung des hiesigen Wirtschaftsausschusses sind für die Gemeinde 15 Zentner Reis und 15 Zentner Speck bestellt worden. Von ersterem wird sich der Verkaufspreis für das Pfund auf nahezu 3 Mk., von letzterem auf 8 bis 8,50 Mk. stellen. Ebenso soll die gleiche Menge Zucker, dessen Preislage erst durch Drahtbericht eingeholt wird, bei Annehmbarkeit des Preises noch in Bestellung gehen. Kartoffeln sollen, laut Mitteilung auf die Anfrage des Wirtschaftsausschusses hin, noch im Laufe dieser Woche entreefen und dann sofort zur Verteilung gelangen. — Gemeindevorsteher Langer ist auf sechs Wochen beurlaubt. Er wird in dieser Zeit in den Amtsgeschäften von dem Schöffen, Stellvertreter Heinrich Fichtner, vertreten.

Wettervorhersage für den 15. August:
 Veränderlich, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: V. Münch, für Redakteur und Anzeigenteil: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Frieda Kaul,
 Fritz Schmidt.**
 Waldenburg, i. August 1919.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von nah und fern viele Beweise freundlichen Gedankens zuteil geworden. Wir sagen allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
 Waldenburg, 12. Aug. 1919.
**Carl Rauer
 und Frau.**

**Waldenburger Warenhaus,
 Gottesbergerstraße 2.**
 Schneiden ist Freude, wenn man nach Favoritschnitt arbeitet, denn alles paßt, ist formenschön und elegant. Die schönsten Neuheiten findet man im Favorit-Moden-Album.
Knöpfe
 werden in jeder Größe auf unserer Knopfmachine sauber und preiswert überzogen.
 Waldenburger Warenhaus,
 Gottesbergerstraße 2.

**Spottbilliges
 Angebot
 in neuen Anzügen**
 gute Friedensware, von Nr. 155, — an im
Kaufhaus Nier,
 Waldenburg-Altwasser,
 Charlottenbrunner Straße 6.
 Beachten Sie, bitte, meine 3 großen Schaufenster.

Sofas,
 Chaiselanges, Matratzen in nur hochwertiger Ausführung.
Robert Wiedemann,
 Tapezierermeister,
 Waldenburg, Auenstraße 37.
 Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Statt Karten!
 Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Anneliese** mit dem Architekten Herrn **Rudolf Müller** beehren sich anzuseigen
Oberingenieur Willibald Seyffert
 und Frau **Anna**, geb. **Schulze.**
 Waldenburg i. Schlef., 15. August 1919.
**Anneliese Seyffert,
 Rudolf Müller,**
 Verlobte. Hannover.
 Waldenburg i. Schlef.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Grabebegleitung bei der Beerdigung unserer unvergesslichen, lieben, guten Tochter und Schwester,
**der Jungfrau
 Martha Bögner,**
 unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Herrn Kaplan Poczatek für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den werten Jungfrauen und den lieben Hausbewohnern für ihre bewiesene Teilnahme und Blumenspende ein herzliches „Gott vergelt's!“
 Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.
 Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 18. bis 24. August 1919 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:
 Freitag den 15. August 1919:
 von 7-8^{1/2} Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks, von 8^{1/2}-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1-15, von 10-11 „ „ „ „ 18-30, von 11-12 „ „ „ „ 31-47, von 12-1 „ mittags „ „ „ „ Mittelstraße 1-9.
 Sonnabend den 16. August 1919:
 von 7-8 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-10, von 8-9 „ „ „ „ 11-20, von 9-10 „ „ „ „ 21-30, von 10-11 „ „ „ „ 30-40, von 11-12 „ mittags „ „ „ „ 40-49, von 12-1 „ mittags „ „ „ „ Ritter- und Albertstraße.
 Herausgabe werden 3 Pfund je Kopf zum Preise von 17 Pfg. Auf die obere Hälfte der Kartoffelmärke können bei den Kaufleuten 280 Gramm Roggenmehl entnommen werden.
 Ober Waldenburg, 14. 8. 19. Gemeindevorsteher.

Die für das **Einwohnermeldeamt** Waldenburg (Waldenburg-Alt- und Neustadt, Waldenburg-Altwasser) erforderlichen
An-, Ab- und Ummeldescheine
 sind zu haben in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“, sowie beim Buchbindermeister **Strompen** und in **Wenzel's Buchhandlg.** in Altwasser. Ebendort sind auch Kohlenbezugscheine zu erhalten.

Künstliche Zähne, vollständige Gebisse und Pfomden.
Robert Krause, Dentist,
 jetzt Ring 17. Waldenburg, jetzt Ring 17.
 Eingang Wasserstr., im Tuchhaus Bernhard Lüdde.
 30 verarbeitete nur besten Kaufmann (Friedensware).
 17jähr. bestempfohlene Zahnpraxis.
 Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends, für Krankenassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

**Ich wohne jetzt
 Zöpferstraße 27,
 im Hause des
 verstorbenen Malermeist. Tannert.
**Franz Olbrich,
 Malermeister.****

Zigarren,
 garantiert reiner Tabak, von 48 Pfg. anwärts, liefert Muster-Originalkisten gegen Nachnahme.
 Bei billigen Sorten erbitte Drahtbestellung.
P. Haucke, Frankfurt a. M.,
 Bankkonto: Dresdner Bank, Postsparkonto 17802,
 Telegramm-Adresse: Hauckepa, Postfach 260,
 Fernruf: 7920-27 Hanja.

Möbel kauft man nur am billigsten **Möbel**
 beim Fabrikanten.
Einzelne Möbel und ganze Einrichtungen
 zu den allerbilligsten Preisen sind stets am Lager.
 :: Auch werden solche ::
 auf Bestellung angefertigt.
August Storch, Möbeltischlerei,
 Altwasser,
 Freiburger Strasse Nr. 32. **Möbel**

Preiswertes Angebot in Haushaltwaren!

1 Quirl	15	1 Gemüschobel	95	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Briefkasten	3.75
1 Bleistift	15	1 Staubwedel	95	1 Schiefertafel	1.25	1 Esseneimer	3.95
1 Federhalter	15	1 Sparbüchse	95	1 Suppensieb	1.50	1 Milchkanne	3.95
1 Huthalter	25	1 Taschenkamm	95	1 Stangen-Vase	1.50	1 Handfeger	3.95
1 Schlüsselring	25	1 Kuchenpinsel	95	1 Ausklopfer	1.75	1 Weissblech-Springform	3.95
1 Mappe Briefpapier	28	1 Schlüsselhalter	95	1 Bilderrahmen	1.95	1 gutes Essbesteck	3.95
1 Diarium	32	1 guter Schnitzer	95	1 Lungenschoner	1.95	1 Teeglas mit Untersatz	3.95
1 Dtz. Wäscheknäpfe	35	1 Konsole	95	1 Kammkasten	1.95	1 Salz- oder Mehlbüchse	4.25
1 Teelöffel	35	1 Spüleimer	95	1 Backform	1.95	1 Frisierkamm	4.50
1 Kartoffelschäler	38	1 Nagelbürste	95	1 Staubkamm	1.95	1 Waschbrett	4.95
1 Kammkasten	38	1 Zahnbürste	95	1 gt. Scheuerbürste	1.95	1 Wandspiegel	4.95
1 Kochlöffel	38	1 Reissbosen	95	1 Kehrschaufel	1.95	1 Blumenkragen	5.25
1 Dtz. Patentknöpfe	38	3 Scheuerbürsten	95	1 Essbesteck	1.95	1 Schultornister	5.45
1 Teesieb	43	3 Karton Reissstifte	95	1 Handtuchhalter	2.25	1 Kartoffel-quetsche	5.75
1 Wasserglas	43	3 Karton Stopfgarn	95	1 Wetterhäuschen	2.25	1 Waschbrett mit Zink	5.95
1 Scheuerbürste	43	3 pol. Kleiderbügel	95	1 gesch. Schlüsselhalter	2.25	1 Handtuchhalter	5.95
1 Dtzd. Sicherhoitsnadeln	43	4 Kleiderbügel	95	1 Wäscheleine	2.25	1 Rosshaarfeger	6.25
10 Schieferstifte	43	5 Paar Schuhsenkel	95	1 Bürstentasche	2.45	1 Giesskanne	6.50
1 Dose Schuherème	55	1 m Zwirnspitze	95	1 Feuerzeug	2.45	1 Kohlenkasten	6.95
1 Auftragbürste	53	2 m Wachstuchspitze	95	1 Fl. Brennstoff	2.55	1 Sand-Seife-Soda-Garnitur	6.95
1 Kaffeosieb	53	2 1/2 m Leinen-Band	95	1 gross. Reibeisen	2.75	1 Em.-Waschbeck	7.25
1 Röllchen Nähseide	53	3 m Schürzenbesatz	95	1 gutes Taschenmesser	2.95	1 eiserner Topf	7.50
1 Esslöffel	75	3 1/2 m Bettsenkel	95	1 Schere	2.95	1 Quirlgarnitur	8.45
1 Nippfigur	73	3 m bunter Besatz	95	1 Schrubber	2.95	1 Wäschekorb	9.90
1 seid. Haarschleife	78	1 Kuchenpinsel	95	1 Haarbürste	2.95	1 Emaille-Eimer	9.95
1 Kaffeetöpfchen	78	2 Mapp. Briefpapier	95	1 Holzwaschbrett	2.95	1 Wasserkanne	11.95
1 Taschenmesser	78	1 Federkasten	95	1 Gardinenstange	2.95	1 Emaille-Wanne	18.50
1 Frühstückstasche	35	2 grosse Ausstechformen	95	1 Kücherrahmen	3.25		
1 Tuschkasten	35	1 Paar Kinder-Hosenträger	1.25	1 Drahtbesteckkorb	3.45		
2 Butterteller	35	1 Kartoffelabseher	1.25	1 Markttasche	3.50		
1 Reibeisen	95	1 Kartoffeldrucker	1.25				
1 Gurkenhobel	95						

Sehenswertes Lager in Emaille- und Eisenwaren.

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

„HERVA-SEKT-BRAUSE“

Limonade,

gewonnen aus brasilianischem Tee (Maté).

Magenstärkend!

Wohlschmeckend! Erfrischend!

Verdient weiteste Verbreitung.

Alleinvertrieb:

Selter- und Limonaden-Fabrik G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.,

Fernsprecher 333. Mühlenstraße 36. Fernsprecher 333.

Geräucherten Speck

versendet gegen Nachnahme zu Mk. 11,— per Pfd.

O. Grosse, Köln-Wülheim,
Glücksburgstraße Nr. 9/11.

Sinalco-Saft zum Einkochen der Früchte!

Das Fehlen von Zucker wird nicht gemerkt.
Sinalco-Saft süßt wie Zucker, erhält die Früchte
haltbar und beeinflusst den Geschmack nicht.

Verkaufsstellen durch Plakate
kenntlich!

Suche lohnende schriftliche
Nebenbeschäftigung.
Zufchriften unter C. 100 in die
Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Einen Tischlergesellen sucht
Max Seidel, Sonnenpl. 5.

Dienstmädchen
für bald oder später für H. Priv.-
Haushalt nach Ober-Schreiberhan
mit monatl. 30 Mk. Lohn gesucht.
Angeb. an Frau Lucie Krüger,
Sandhaus „Schöne Aussicht“,
Ober-Schreiberhan.

Suche für sofort oder 1. Sep-
tember wegen Erkrankung
des jetzigen Mädchens ein
zuverlässiges

Mädchen für alles.

Frau Bergmeister Albrecht,
Auenstraße 28a.

Arbeitsraum

Gottesberger Straße oder in der
Nähe derselben
zu mieten gesucht.
Von wem? sagt die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Frische Seefische,
geräucherten Schellfisch, ffr. Raucherheringe
empfiehlt
Franz Koch.

Waldenburg, Stadttheater (Gold. Schwert).

Sonntag den 17. August, abends 8 Uhr:

Achtung! Sensations-Gastspiel! Achtung!
Zeitgemäß! Dir.: F. Richard. Größter Erfolg!

Die Verlorenen.

Ein Beitrag zur Bekämpfung des Mädchenhandels.
Schauspiel in 6 Bildern von A. Steinmann.

1. Akt: Das Entführungskomplot. 2. Akt: In den Händen der
Mädchenhändler. 3. Akt: Ein Hoffnungsstimmer. 4. Akt: Der
Ballabend im Freudenhaus. 5. Akt: Der edle Graf. 6. Akt
Bekreunng und Heimkehr.

Erkanniges Darstellungspersonal. Tadellose Ausstattung.
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.
Das Stück wurde täglich vom Julius Sarrafani,
Dresden, mit dem größten Erfolge gegeben.

Breite der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Rob. Hahn,
Freiburgerstr.: Sperstz 2.— Mk., 1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1 Mk.

An der Abendkasse 50 Pfg. Zuschlag.
Dieses großzügige Werk „Die Verlorenen“ verkörpert die richtige
Spezialität der modernen Zeit und trägt der Geschmacksrichtung
des Publikums Rechnung.

Christliches, santeres
Dienstmädchen
oder **Bedienung**

bei einem Anfangsgehalt
von monatlich 30 Mark
sofort gesucht

Töpferstraße 7, part.
Möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee von besserem
Herrn zum Preise von 40 Mk.
pro Monat gesucht. Gef. An-
gebote unter W. 44 in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung erb.

Ein ordentliches, santeres
Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, wird sofort
gesucht. Karl Ludwig, Renestr.

2 möblierte Zimmer

von Zahnarzt in Waldenburg
gesucht. Off. unter A. B. 100
in die Geschäftsstelle d. Btg.

Möbl. Zimmer mit Cabinet
für 2 Herren mit voller Ver-
pflegung pr. 1. September zu
vermieten. Bad Salzbrunn,
Eichenallee 2, Schlag.

Privatmittags u. Abendbrot
zu vergeben. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle d. Btg.

Union-Theater

Nur heute!

Ganz außergewöhnlich
schönes Programm!

Der große indische Prunzfilm:
Sonnenpiegel.

Spannende Handlung, indische
Pracht und Herrlichkeit,
wunderbare Naturgenien.

Brandende Dachstürme
erzielt

Ernst Lubitsch
in der Titelrolle als:

Meier aus Berlin.
Kolossal-Lustspiel in 3 Akten.

Die singende Hand.
Gewaltiger
Schicksalsroman eines armen
Künstlers.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 118

Heute letzter Tag!

Die letzten Tage
von Pompeji

und
Ich oder du.
Verfolgung auf Leben u. Tod!

Ab morgen:
Lotte Neumann

in ihrem neuesten
Filmwerk:

Schatten der
Vergangenheit

und
Eva May

in
Staatsanwalt Jordan.

Stadtpark-Restaurant.

Freitag den 15. August 1919,
von 6 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.

Kurttheater
Bad Salzbrunn.

Freitag den 15. August 1919:
Benefiz für **Rosa Tresper.**

Jettchen Gebert.
Schauspiel.

Formulare für

Kostenanschläge
zu haben in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Waldenburger Zeitung

Nr. 189.

Freitag, den 15. August 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. August 1919.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 13. August 1919.

Am Magistratsisch waren anwesend Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiesner, Gerichtsassessor Landstky und Wasserwerksdirektor Dr. Lummert. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 32 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war zunächst der zweite Schriftführer, Stadtv. Bierzig, später Stadtv.-Vorsitzer Stadtrat Dikreiter.

1. Einführung des besoldeten Stadtrats Direktors und der neugewählten unbesoldeten Stadträte.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann nahm die Einführung des besoldeten Stadtrats Direktors und der unbesoldeten Stadträte Schumann, Ganse, Stein, Lante, Seilenbrügge, Kirsten, Grütner, Franz und Gotthilf vor, überreichte ihnen die Befähigungsurkunde des Regierungspräsidenten und verpflichtete sie an Eidesstatt durch Handschlag zur treuen und gewissenhaften Ausübung ihres Amtes. Er richtete dabei zuerst an Stadtrat Direktor einige Worte des Willkommens, und wies darauf hin, daß dessen Stadtratsstelle schon einmal, und zwar im Jahre 1902, bestanden hätte und daß er (Redner) sie bis zu seiner Wahl zum zweiten Bürgermeister beibehalten hätte. Das Vertrauen weiter Volksherrschaft habe Herrn Direktor in den Magistrat berufen, wo er in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter-Vorsitzer ein wertvolles Bindeglied zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung bilden werde. Er heiße ihn in seinem neuen Amte herzlich willkommen und hoffe, daß es ihm vergönnt sein möge, gestützt auf seine langjährige Erfahrung als Stadtverordneter im Kommunalwesen und getragen von dem Vertrauen der Vertreter der Bürgerschaft, für Waldenburg recht Erspriechliches zu leisten und unsere Stadt mit Hindurchzuführen zu besseren Zeiten. Der Erste Bürgermeister richtete dann auch an jeden der neugewählten unbesoldeten Magistratsmitglieder freundliche Begrüßungsworte und wies darauf hin, daß ihnen die schwere Aufgabe erwachse, Männer zu ersetzen, die mit großer Sachkenntnis, weitgehender Pflichterfüllung und gründlichem Fleiß ihre ganzen Kräfte in den Dienst der Stadt gesetzt hätten. Er bitte sie, sich wie die ausgeschiedenen Magistratsmitglieder stets als Vertreter der gesamten Bevölkerung zu fühlen und niemals trotz gelegentlicher Meinungsabweichungen das Einmüde, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Kollegialität zu vergessen. — Stadtv.-Vorsitzer Stadtrat Dikreiter dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und erklärte, daß er versuchen werde, allen Anforderungen mit seinem ganzen Wissen und Können gerecht zu werden. Er werde das ihm entgegengebrachte Vertrauen dadurch rechtfertigen, daß er sein Amt jederzeit gerecht und unparteiisch, ohne Ansehen der Person oder der Partei führen werde. — Stadtrat Ganse dankte dem Ersten Bürgermeister namens der neugewählten unbesoldeten Stadträte für die freundlichen Willkommensworte. Auch er versprach, daß die Neugewählten ihre ganze Kraft in den Dienst der Stadt setzen und die gute Erbschaft der bisherigen Stadträte gewissenhaft und umsichtig verwalten werden. Erfüllt von dem Geiste der Verschämlichkeit und der Pflichterfüllung wolle man an die Arbeit gehen.

2. Mitteilungen.

Stadtv.-Vorsitzer Stadtrat Dikreiter machte hierauf verschiedene geschäftliche Mitteilungen. U. a. gab er ein Schreiben der Bürgervereinskommission bekannt, in dem um Vermehrung der Zahl der Polizeibeamten angesichts der zahlreichen Einbruchsdiebstähle ersucht wird. Diesem weitgehenden Wunsche könne, führte der Vorsitzende aus, gegenwärtig nicht entsprochen werden, da die Mittel zur Schaffung von mehreren neuen Polizeibeamtenstellen fehlen. Man werde jedoch noch einen Beamten mit einem Polizeihunde anstellen. Erfreulich sei, daß die Besitzer der Schrebergärten gegen die Liebe zur Selbstwehr durch Einrichtung einer nächtlichen Sicherheitswache gegriffen hätten. — Ferner verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Postfiskus Lehmann in Sachen der Pflanzenschutz-Angelegenheit. — Stadtv. Franz verwahrte sich gegen die Behauptung des genannten Geschäftlichen, daß er einen ganzen Stand angeprangert hätte und erklärte, damals nur wortgetreu vorgetragen zu haben, was man ihm unterbreitet hatte.

3. Bewilligung einer Beihilfe.

Die Versammlung bewilligte debattelos 100 Mk. Beihilfe an die Typographische Vereinigung hier zu den Kosten der privaten Lehrlingsfortbildung im Buchdruckgewerbe.

4. Errichtung einer Fachklasse.

(Berichterstatter: Stadtv. Kirsten.)

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der elektrotechnischen Installationsfirmen hat beantragt, zwecks besserer technischer Fortbildung der Lehrlinge der

Elektrotechniker aus dem Waldenburger Industriebezirk an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule eine Fachklasse zu errichten und sich bereit erklärt, die entstehenden Kosten für den Unterricht einschl. Lehr- und Lernmittel zu übernehmen. Es ist deshalb mit dem Verbands eine Vereinbarung geschlossen worden, wonach die Stadt lediglich die Räume einschl. Beleuchtung und Heizung für die der Fortbildungsschule organisch angegliederte Fachklasse übernimmt. Da der fachkundliche Unterricht von einem Fachmann erteilt wird, liegt die Regelung zweifellos im Interesse des Handwerks.

Die Versammlung stimmte debattelos der Vereinbarung zu.

5. Abschluß eines Nachtragsvertrages mit der Eisenbahndirektion.

(Berichterstatter: Stadtv. Ganse.)

Der Antrag des Magistrats geht dahin, dem mit der Eisenbahndirektion abzuschließenden Nachtragsvertrage 4 betr. die Berechnung des Wasserpreises für die auf Grund von Verträgen übernommene Wasserversorgung für den unteren und oberen Bahnhof Waldenburg, die Bahnhöfe Dittersbach und Nieder Salzbrunn vom 1. Februar 1919 ab zuzustimmen.

Die Stadtverordneten erklärten sich ohne Erörterung damit einverstanden.

6. Bewilligung von Vertretungskosten.

(Berichterstatter: Stadtv. Dr. Müller.)

Stadtrat Dr. Richter ist vom 21. Juli bis 20. August beurlaubt worden. Seine Vertretung hat der praktische Arzt Dr. Kuchta von hier gegen eine Entschädigung von 300 Mk. übernommen. Dr. Richter hat gebeten, die Vertretungskosten von der Stadt zu übernehmen.

Die Versammlung bewilligte die 300 Mk. Vertretungskosten.

7. Bewilligung von 2600 Mk. für Unterrichtsmittel und Jugendspiele.

(Berichterstatter: Stadtv.-Vorsitzer Dikreiter.)

Der Magistrat beantragte, der Bewilligung von 2000 Mk. Unterrichtsmitteln für die Volksschüler in Altwasser und von 600 Mk. Honorar für Abhaltung von Jugendspielen für die Volksschüler in Altwasser zuzustimmen zu wolle.

Stadtv. Kammeler regte die Schaffung einer Zentrallbibliothek für die Schulen an. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erklärte, daß er diesem Gedanken sympathisch gegenüberstehe und daß man seine Verwirklichung bei den kommenden Schulreformen denken werde. — Der Betrag von 2600 Mark wurde widerspruchlos bewilligt.

8. Kleine Bewilligungen.

Der Lehrerin Fabelberg an der städt. Hirschschule wurden rund 1018 Mk. Umzugskosten und dem Rassenführer Schlüter rund 91 Mk. Umzugskosten bewilligt. Der Erhaltung der Unterführung für die verwitwete Nachtwächter Frau Ludwig von 120 auf 300 Mk. jährlich wurde zugestimmt, bezugleich der Bewilligung von 180 Mk. jährlich für zwei weitere Ueberstunden im Zeichenunterricht an Fr. von Hinkenstern am Lyzeum.

9. Erhöhung des Verpflegungssatzes im Altersheim.

(Berichterstatter: Stadtv. Seeliger.)

Der Magistrat beantragt, den durch Erhöhung des Verpflegungssatzes für die Insassen des Altersheims entstehenden Mehrbetrag von 1800 Mk. jährlich bewilligen zu wolle. — Die Versammlung bewilligte ohne Debatte diesen Betrag.

10. Abschluß eines weiteren Nachtragsvertrages mit der Eisenbahndirektion.

(Berichterstatter: Stadtv. Kirsten.)

Der Magistrat beantragt, dem mit der Eisenbahndirektion abzuschließenden Nachtragsvertrag betr. die Erhöhung des für das Hahnflüchchenwasser bisher gezahlten Wasserpreises von 5 Pfg. auf 10 Pfg. je Kubikmeter vom 1. Juli 1919 ab zuzustimmen zu wolle. Die Versammlung stimmte dem Entwurf des Nachtragsvertrages ohne Erörterung zu.

11. Uebernahme des Sanitätsrats Dr. Kracauer als Armen-, Polizei- und Fürsorgearzt für den Stadtteil Altwasser.

(Berichterstatter: Stadtv. Dr. Müller.)

Der Antrag des Magistrats geht dahin, daß der bisherige Gemeindevizit von Altwasser, Dr. Kracauer, als Armen-, Polizei- und Fürsorgearzt für den Stadtteil Altwasser einzustellen auf Privatdienstvertrag gegen vierteljährlich: Kündigung mit der Maßgabe übernommen wird, daß Dr. Kracauer zunächst sechs Monate die ärztliche Mindesttätigkeit für seine dienstliche Tätigkeit liquidieren darf und nach Ablauf dieser Zeit das Vertrags- bzw. Anstellungsverhältnis endgültig geregelt wird.

Die Versammlung stimmte dem Magistratsantrage debattelos zu.

12. Bewilligung für Wochenpflegerinnen.

(Berichterstatter: Stadtv. Fräulein Bernhardt.)

Die Stadtverordneten stimmen ohne Erörterung der Anstellung der Frau Jolisch als Wochenpflegerin für den Stadtteil Altwasser gegen Gewährung einer jährlichen Vergütung von 500 Mk. und einer

besonderen Zulage von 10 Mk. für jede Pflage, die mindestens eine Woche dauert, zu und setzen die Vergütung der übrigen Wochenpflegerinnen in Altwasser in gleicher Höhe fest.

13. Bewilligung einer einmaligen Zuwendung und einer Beihilfe.

Die Versammlung stimmte der Bewilligung einer einmaligen außerordentlichen Zuwendung von 1000 Mark für die Erhaltung und den Ausbau der physikalischen Sammlung des Gymnasiums zu, bezgl. der Bewilligung von 300 Mk. Beihilfe an den Hilfslehrer Oskar Winkler für Teilnahme an einem Handfertigkeitsturnus.

14. Neufestsetzung des Besoldungsdiensalters der Beamten der früheren Gemeinde Altwasser.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Schumann.)

Nach § 9 des Eingemeindungsvertrages treten mit dem Zeitpunkt der Vereinigung die Beamten der Gemeinde Altwasser mit den Ansprüchen auf Gehalt, Ruhegehalt usw. in den Dienst der erweiterten Stadtgemeinde über. Die Uebernahme dieser Beamten in den städtischen Dienst ist bereits durchgeführt worden. Sie sind nunmehr unter Hinzuziehung des Beamtenausschusses in die hier bestehende Gehaltsordnung eingereiht worden. Die Neufestsetzung ihres Besoldungsdiensalters war daher notwendig. Die früheren Beamten der Gemeinde Altwasser sind hierdurch den hiesigen Beamten völlig gleichgestellt.

Die Stadtverordneten stimmten der Neufestsetzung gemäß den einzelnen Vorschlägen des Magistrats debattelos zu.

15. Errichtung einer Schiedsstelle und Anschaffung einer Rechenmaschine.

Die Versammlung genehmigte, daß als die für den Stadtbezirk Waldenburg zu errichtende Schiedsstelle für Sammelheizung und Warmwasserbereitung das städt. Miet-Einigungsamt zu gelten hat, ferner wurde die Anschaffung einer Rechenmaschine für die Steuerverwaltung genehmigt und die erforderlichen Kosten in Höhe von rund 3000 Mk. bewilligt.

16. Anstellung eines Wohnungsinpektors und Bewilligung entsprechender Mittel.

(Berichterstatter: Stadtverordneter Becker.)

Das Wohnungsamt wurde feinerzeit eingerichtet, um Wohnungsaufsicht, Wohnungspflege, Wohnungsvermittlung usw. für den Stadtbezirk allein auszuüben. Durch die Eingemeindung von Altwasser ist nun der Geltungsbereich ein fast doppelt so großer geworden; auch haben sich die Verhältnisse durch immer schärferes Einsetzen der Wohnungsnot, die auch in Zukunft Formen annehmen wird, die eine intensive Behandlung des Wohnungswesens erfordern, gegen die Zeit der Einrichtung des Amtes wesentlich geändert. Zur Erledigung aller Arbeiten stehen zwei weibliche Kräfte zur Verfügung. Es ist nun ausgeschlossen, daß diese allein allen Anforderungen gerecht werden können, selbst wenn nach wie vor der Zeichner Dreischer dem Fräulein Preibisch bei den Wohnungsaufnahmen zur Hand geht und letztere in der Lage wäre, alle technischen Fragen selbst zu beurteilen. Ein großer Mangel in der rein geschäftsmäßigen Erledigung der Vorgänge des Amtes ist noch der, daß fünf Abteilungen daran beteiligt sind. Von einer schnellen Behandlung wichtiger Angelegenheiten kann deshalb häufig keine Rede sein. Damit das Amt nun den ihm zugedachten Zweck voll und ganz erfüllen kann, empfiehlt der Magistrat den weiteren Ausbau derart, daß die Bearbeitung aller Angelegenheiten, der verwaltungsmäßigen wie der rein technischen, nur von einer Stelle aus erfolgt. Dazu ist die Anstellung eines Wohnungsinpektors nötig, der vermöge seiner Allgemein- und Sonderausbildung im Wohnungswesen befähigt sein muß, alle entsprechenden Maßnahmen selbständig zu erledigen. Die Festsetzung des Gehalts soll nach der Gehaltsordnung der Sekretäre erfolgen, ferner sollen Teuerungszulagen nach staatlichen Sätzen gewährt werden.

Stadtv. Grütner teilte Einzelheiten zur Vorgeschichte dieser Magistratsvorlage mit, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Wohnungsinpektor recht weitgehende Befugnisse erhalten werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bemerkte, daß er wegen der Verleihung derartiger Befugnisse an den zuständigen Stelle persönlich vorstellig werden wolle. — Stadtv. Liebeneiner führte aus, daß durch die Anstellung eines Wohnungsinpektors die Wohnungsnot an sich nicht beseitigt werden könne. Das Heilmittel sei allein die Errichtung von Neubauten. Doch diese könnten nicht geschaffen werden, weil es an Kalk, Zement und Ziegel, dann aber auch an Handwerfern, besonders an Maurern, Ofensehern und Dachdeckern fehle. Die fürstliche Grubenverwaltung, die zur Zeit baue, könne von diesen Schwierigkeiten ein Gedeihen finden. Gegenwärtig stellt es vor allem aber an Eisenbahnwagen. Was nützt es, wenn die Bergleute unseres Reviers mit vorbildlichem Fleiß arbeiten und die Kohlenzüge nicht abtransportiert werden können. Ungeheure Mengen Steinkohlen sind in den letzten Wochen hier gefördert worden, auch an Koks fehle es nicht, aber wegen des Wagenmangels konnten fast keine Kohlen mehr aus unserem Revier heraus und sie müssen alle auf Halbe geschüttet werden. — Stadtv. Kleinfürter tritt für möglichste Erhaltung der Schre-

Bergärten ein, von denen einige wegen der natürlichen Bebauungspläne demnächst laßiert werden sollen. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann sagt möglichste Entgegenkommen in dieser Frage zu. — Stadtvorsteher Dickreiter regt in Sachen des Wagenmangels an, sich an die Arbeiter der Waggonfabriken und Reparaturwerkstätten in Breslau zu wenden und sie zu ersuchen, soviel weniger zu streifen, damit die gefährliche Kohle abtransportiert werden kann. — Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu, und erklärt sich nach weiterer Debatte, an der sich die Stadtv. E. H. Oll und Grütner beteiligen, mit der Anstellung des Wohnungsinspektors einverstanden.

17. Räumung des Laibbades und Kanalisation der Bahnhofstraße.

(Berichterstatter: Stadtv. Franz.)

Der Magistrat beantragt: 1. zur Durchführung der Räumung des Laibbades in Lötzer- und Auenstraße 16 000 Ml. bereitzustellen, den Einbau einer Flutrinne mit einer weiteren Kostensumme jedoch zu verlagern. 2. Die Stadtvorordneten-Versammlung wolle sich mit der Kanalisierung der südlichen Seite der Bahnhofstraße einverstanden erklären und die hierzu erforderlichen Mittel in Höhe von 10 700 Ml. bewilligen. — Die Versammlung stimmte beiden Anträgen zu.

18. Pflasterung der Sandstraße.

Die Beschlussfassung über diese Magistratsvorlage wurde vertagt, weil gegenwärtig wegen der Kohlentransporte die Sandstraße für Pflasterungszwecke nicht gesperrt werden kann.

19. Ankauf eines Hotels in Altwasser.

Der Magistrat beantragt, das Seiserl'sche Hotel in Altwasser anzukaufen. Neben der Benutzung des Saales als Turnhalle, des Gartens als Turn- und Spielplatz, Weiterbenutzung der jetzigen benutzten Wohngehöfte, bietet das Grundstück Gelegenheit zur Schaffung von Notwohnungen, die zur Zeit ein zwinzendes Bedürfnis sind.

Die Versammlung beschließt den Ankauf. Es werden 110 000 Ml. als Kaufpreis und 10 000 Ml. für Kaufkosten und Selbstbeschaffung, zusammen 120 000 Ml., bewilligt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. — An die öffentliche Sitzung schloß sich gegen 9 Uhr abends noch eine geheime Versammlung, die sich mit der Wassergebührenordnung beschäftigte. Es wurde beschlossen, den Wasserpriß anstatt um 4 Pfg. von 8 Pfg. vom 1. Juli 1919 ab zu erhöhen, sodas der Wasserpriß nach § 3 auf 44 Pfg., nach § 4 auf 40 Pfg. erhöht wird.

* Aus der Kriegsbeschädigten-Bewegung. Die Waldenburger Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt im „Gasthof zum Kurfürsten“ ihre Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu bitten, das die Beschädigten von den Feuerwehrlübungen zu befreien sind, und auch dahin zu wirken, das das weibliche Personal aus den verschiedenen Kasinos entlassen wird, damit Kriegsbeschädigte Kameraden eingestellt werden können. Ferner bedauerte die Versammlung lebhaft, das unsere gefangenen Brüder immer noch nicht frei sind, und forderte unter lebhaftem Protest

von der Regierung, das sofortige Schritte unternommen werden, damit unsere Gefangenen befreit werden.

* Straßensperrungen. Die Chaussee Neuzendorf-Dittmannsdorf wird von heute ab für jeden Durchgangsverkehr bis auf weiteres gesperrt, ebenso wird die Chaussee Neuzendorf-Juliansdorf-Hohgiersdorf von Montag ab für die Dauer der auszuführenden Neuschüttungsarbeiten für jeden Fahrverkehr gesperrt. Das Nähere besagt eine Anzeige in heutiger Nummer unserer Zeitung.

* Bäckerversammlung. Man schreibt uns: In einer öffentlichen Bäckerversammlung sprach am Mittwoch abend Kollege Drewik aus Charlottenburg über: „Arbeitslosigkeit im Bäckereigewerbe und unsere Forderungen an die Behörden“; ferner über das Thema: „Unser Lohnmarif“. Vertreter der Behörden und der Bäcker-Zunftung waren nicht anwesend. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Waldenburg des Gewerksvereins deutscher Bäcker und Konditoren, Kollege Hillebrandt, leitete die Versammlung. Der Anführer des bisherigen Vereins „Handwerkstreuer Bäckergejellen“ an die Gewerksvereinsorganisation erfolgte vor 1/2 Jahr. Eine der Hauptaufgaben ist die Gründung von Fachauschüssen, welche bei Räumungsarbeiten u. a. mitzuwirken haben. Besonders die bereits an vielen Orten eingeführte Rationierung des Mehles an die Bäckereibetriebe nach Maßgabe der im Betriebe beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge ist eine Hauptforderung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dürfte ihre Wirkung auf die Großbetriebe nicht verfehlen. Zu bekämpfen sei jede Scheuherrentierung und Ueberproduktion. An der Rationierung müsse auch nach vollem Einsatz des Freihandels festgehalten werden. Tadelnswert sei die Zuzunahme der Behörden, die vielen stellunglosen Bäckergejellen dem Bergbau zuzuführen. Auch das Bäckereigewerbe müsse Opfer bringen zum Wohle des Volksganzen. Durch Vertragsschlüsse, gemeinsame Arbeit in Fachauschüssen und neutralen Arbeitsnachweiser ist eine Besserung im Berufe zu erzielen. Einer besonderen Regelung bedarf das Lehrlingswesen, sowie das Kost- und Logierwesen. Zur einstimmigen Annahme gelangte folgender, zuvor mit dem Innungs-vorstand beratener Tarifvertrag: achtstündige Arbeitszeit, Wochenmindestlohn beträgt für Ofenarbeiter 90 Mark, für die übrigen Gehilfen 80 Ml., im Kleinbetriebe (unter 6 Gehilfen) für Ofenarbeiter 65 Ml., für die übrigen Gehilfen 60 Ml. Auschüssen erhalten pro Tag 12 Ml. Für Kost und Logis sind wöchentlich 30 Ml. zu rechnen. Bisherige höhere Löhne werden nicht gekürzt. Ueberstunden sind nach Möglichkeit zu vermeiden und werden mit 1,50 Ml. je angefangene Stunde bezahlt. Sonn- und Feiertagsarbeit wird mit 2 Ml. bezahlt. Nach 14tägiger Probezeit soll 14-tägige Kündigung zu Recht bestehen. Baldige Einrichtung eines Tarifamtes, für welches die Kollegen Schad, Hillebrandt und Jonas gewählt wurden. Der Vertrag gilt ein Jahr bei zweimonatlicher Kündigung, und wird abgeschlossen zwischen dem Gewerksverein deutscher Bäcker und Konditoren (G.D.), Abteilung Waldenburg, und der Bäcker-Zunftung Waldenburg. Verschiedene Maßnahungen eines Mitgliedes des sozialdemokratischen Bäckerverbandes wurden widerlegt und zu gemeinsamer Arbeit aufgefordert, wenn auch eine Verschmelzung beider Verbände aus politischen Gründen unmöglich sei.

* Die Kartoffelernte in Schlesien. Merger als das Getreide haben in Schlesien die Kartoffeln unter den starken Niederschlägen der letzten zwei Wochen zu leiden gehabt. Einige Gegenden hatten besonders zu leiden; sie klagen über Fäulnis und lädlichen Stand, auch wohl über Krankheit und Verunreinigung. Immerhin bleibt es erfreulich, das nur zwei Berichte aus der ganzen Provinz den Stand mit 4 bezeichnen; fast alle melden 2-3. So kann man sagen, das der Stand im allgemeinen überwiegend günstig geblieben ist. Es ist immer noch eine gute Mittel-ernte zu erwarten, voraussichtlich allerdings, das bereits in den nächsten Tagen ein Witterungsumschlag erfolgt und trodene Wärme einsetzt. Schlesien befindet sich bezüglich der Kartoffelernte in derselben Lage wie die Provinzen Pommern, Westpreußen und Ostpreußen, während der größte Teil des Reiches auf eine gute Ernte zu hoffen hat. Die Frühkartoffeln haben übrigens, wie von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, nicht so ganz den Erwartungen entsprochen. Sie hatten teilweise wenig angefehzt; auch zeigte sich Schwarzbeinigkeit und Krausfkrankheit.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kammermusikabend des v. Pognial-Deman-Beyer-Trios in Bad Salzbrunn.

Bronislaw von Pognial, ein Pole, Rudolf Deman, ein Oesterreicher, und Heinz Beyer, ein Deutscher, haben sich zu einem Trio zusammengetan, das nach dem am Mittwoch im Kurtheater von ihm errungenen musikalischen Erfolge wohl dazu bestimmt ist, sich in der gesamten Konzertwelt einen Namen zu machen. Das Zusammenspiel der jungen Vereinerung ist ausgezeichnet. Die gleiche Art des musikalischen Empfindens trat am besten in Lischakowsky's „Thema und Variationen a. d. großen A-moll-Trio“ hervor. Man hatte es hier mit einer prachtvollen Wiedergabe der verschobenen Rhythmen bei der Walzer-Variation, mit einer packenden Steigerung in der langen Ueberleitung zur letzten Trauermarsch-Variation zu tun, die bei der Höreschaft eine atemlose Spannung auslöste. Im „C-moll-Trio“ von Beethoven war es das Bestreben der Künstler, das Trostige und Herbe des deutschen Toners herauszuarbeiten, wobei sich das Klavier gegenüber den beiden Streichern etwas zu stark betätigte. Schuld kann dabei der in der Umgebung etwas spröde klingende Flügel im Verein mit der für Kammermusik ungeeigneten Akustik des Saales gewesen sein. In Rameaus' „5. Kammerkonzert“ imponierten die präzisen, klaren Staffeln der drei Instrumente. Einzelne genommen nach von Pognial am Klavier mit seiner glänzenden Technik, Deman, der Violinist, mit seiner wohl kultivierten Bogensführung und Beher auf dem Cello mit seiner schönen Tongebung hervor; alle drei aber hosen Musik, die Sinn und Herz fesselt und ergreift.

Straßensperrung.

Die Chaussee Neuzendorf-Dittmannsdorf wird von heute ab für jeden Durchgangsverkehr bis auf weiteres gesperrt; ferner wird die Chaussee Neuzendorf-Juliansdorf-Hohgiersdorf von Montag den 18. d. Mts. ab auf die Dauer der auszuführenden Neuschüttungsarbeiten für jeden Fahrverkehr gesperrt.

Der Fahrverkehr kann während der Sperrungsdauer auf den Chausseen Ober Weistritz-Kynau-Erlenbusch-Neuzendorf bzw. Schweidnitz-Kunzendorf-Freiburg erfolgen.

Waldenburg, den 12. August 1919.

Der Landrat, gez. v. Götz.

Ausgabe von Hülfsfrüchten als Ersatz für Fleisch.

Für in der Woche vom 4. bis 10. August 1919 ausgefallene Fleischmengen können

100 Gramm Hülfsfrüchte gegen Zahlung von 18 Pfg. gegen Abgabe der Fleischmarken Nr. 6-10 (Rinderkarte Nr. 4 und 5) der genannten Woche bei den Kaufleuten in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 14. August 1919.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die in dieser Woche auf Einfuhrzusatze an die Bevölkerung zur Ausgabe gelangenden Mengen Speid und Fett sind durch Beauftragte des Kreises freihändig im besetzten Gebiet aufgekauft worden, daher erklärt sich der höhere Priß für diese Ware. Die staatliche Verbilligung tritt für freihändig aufgekaufte Ware nicht in Kraft.

Waldenburg, den 13. August 1919.

Der Landrat, J. S.: O. Schütz.

Freigabe von Mauersteinen.

Der Herr Staatskommissar für das Wohnungswesen hat angeordnet, das in Städten mit über 10 000 Einwohnern (also auch in Waldenburg) Mauersteine bis zu 3000 Stück vom Magistrat freigegeben werden können, sofern der Bedarf nachgewiesen wird. Vordrucke zu Freigabeanträgen sind in Abteilung VII der Städtischen Verwaltung, Rathaus, Zimmer 23, vorrätig.

Waldenburg, den 6. August 1919.

Der Magistrat.

Nieder Herrnsdorf. Kartoffelverkauf.

Wegen Abtrennung der halben oberen Kartoffelmarken für die Woche vom 11. bis 17. August 1919 können je Marke 2 Pfund Kartoffeln zum Priße von 17 Pfg. für 1 Pfund in den Kartoffelhandlungen entnommen werden. Für die fehlenden 3 Pfund Kartoffeln werden auf jeden unteren Teil der Kartoffelmarke 420 Gramm Roggenmehl in den Mehlverkaufsstellen oder 570 Gramm Brot in Bäckereien ausgegeben. Sollten Personen gar keine Kartoffeln erhalten, so werden je ganze Kartoffelmarke 700 Gramm Roggenmehl oder 950 Gramm Brot verabfolgt.

Nieder Herrnsdorf, 13. 8. 19.

Gemeindevorsteher.

Gebühren-Ordnung

über die Erteilung von Auskünften, Beglaubigungen, Zeugnissen und Neuausfertigung von Steuerkarten u. a. in Dittersbach i. Schl. Auf Grund des Gemeindebeschlusses vom 18. Juni 1919 wird hierdurch nachstehende Ordnung erlassen:

§ 1. Für die Inanspruchnahme der amtlichen Tätigkeit der Amt- und Gemeindeverwaltung sind im voraus folgende Vergütungen zu entrichten:

- a) für die Erteilung einer Auskunft über die Wohnung oder den Aufenthalt einer Person an Privatpersonen oder im ausschließlichen Interesse solcher, gleichgültig ob die Auskunft mündlich oder schriftlich nachgejucht wird, 0,75 Ml.,
- b) für die Erteilung einer sonstigen Auskunft an Privatpersonen oder im ausschließlichen Interesse solcher, für Beglaubigungen, Führungszeugnisse und sonstige an Privatpersonen erteilte Zeugnisse und Bescheinigungen 1,00 Ml.,
- c) für die zweite und jede weitere Ausfertigung von Steuerkarten und Beglaubigungen 0,20 Ml.,
- d) für eine Radfahrkarte 1,00 Ml.,
- e) für die zweite Ausfertigung eines Arbeitsbuches oder Dienstbuches 1,00 Ml.

§ 2. Die Auskunftsgelühr ist auch dann zu entrichten, wenn die vorhandenen Akten und Listen über den Gegenstand der Anfragen nicht ergeben. In Armen-, Vormundschafts-, Heeres-, Unfall-, Invaliditäts-, Arbeits- und Angestelltenversicherungs-Angelegenheiten tritt Gebührenfreiheit ein.

§ 3. Der Gemeindevorstand ist berechtigt, im Falle der Bedürftigkeit des die amtliche Tätigkeit in Anspruch Nehmenden die Gebühr zu ermäßigen oder zu erlassen.

§ 4. Diese Ordnung tritt mit dem 1. Juli 1919 an die Stelle der Ordnung vom 19. Oktober 1910.

Dittersbach, den 13. Juni 1919.
Der Gemeindevorstand, gez.: Viol. Bergmann, P. Hain, Die Gemeindevorvertretung, gez.: Schiller, Friedrich Pohl, Werther, Hornig, Alfr. Pohl, Roessler, Mischke.

Ang. Pohl, Reimann, Haring, Hanko, Williger.

Vorsiehende Gebühren-Ordnung wird hiermit genehmigt. Waldenburg, den 28. Juli 1919.

Genehmigung. (Siegel).
K. 6062. c. Der Kreisaußschuß, gez.: von Götz.
Veröffentlicht, Dittersbach, 12. 8. 19. Der Gemeindevorsteher.

Gute Milchziege

zu verkaufen
Neu Salzbrunn, Eigensch.-Kol. 3.

Selbstgeber verleiht
sohnell diskret
Ratenzahlg. gestattet.

Geld,
J. Maus, Hamburg 5.

Neuzendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Ortes, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, das dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Anmahnung sofort im Verwaltungs-Zwangverfahren eingezogen werden. Neuzendorf, den 14. 8. 19.
Der Gemeindevorstand.

Sonnabend den 16. August 1919, vormittags 10 Uhr, wird auf dem hiesigen Güterpeicher eine Kiste Wein

öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Güterabfertigung ob. Baubol.

Musik-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar O. Schwonzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Luzeum.

Geschäft

(möglichst Lebensmittelbedarf) am Platze oder Umgebung zu kaufen gesucht. Gest. Off. u. F. W. a. d. Geschäftsst. d. Bg. erb.

Achtung!

Von Freitag früh ab steht ein Transport großer starker

Panfer-
schweine



sowie prima Rasseferkel zum sofortigen billigen Verkauf. J. Laserich, Waldenburg, Kriegerstraße Nr. 6.

Der Unterrod.

Von Hertha von Gebhard-Trieppel.

Nachdruck verboten.

1. Sie hatten sich in der Hochbahn kennen gelernt.
2. Auf die allerüblichste Weise: mittels jener Ausgespräche, die keiner kennt, und die wir alle kennen.
3. An einem warmen Sonnabendnachmittag im Mai, wo alle kleinen Vikromädchen ausschwärmen.
4. Sie hieß Lotte; war
5. entzückend und trug
6. ein kleines, schwarzes Strohhütchen mit grünem Bande, ein Tuchkostüm vom vorigen Jahre und sehr schlepfereteuqe Einsackstiefelchen.

All dies konnte gar nichts oder — recht viel besagen. Franz Hebestreit hatte die Nacht wenig geschlafen, die sämtlichen genannten Argumente oder Umstände im Geiste hin- und herwerfend, wie sich selber in seiner knackenden Bettstatt: Wer war dieses Mädchen?

Es hatte sich noch viel mehr ereignet. Er, Franz Hebestreit, der Musikant, hatte sie in einem Kaffeegarten eingeladen, sie hatten geplaudert, sie hatten Kuchen gegessen, und ohne mit der Wimper zu zucken, wunzgleich, wie ihm schien, ein bißchen geulert, hatte sie ihn bezahlen lassen. Und abends waren Lampions angezündet worden längs der Bäche, und die Fliedersträucher hatten geduftet, und Geigen hatten zu schluchzen und zu jubeln begonnen. Die kleine Lotte hatte nächstlich glänzende Augen bekommen und suchte, geöffnete Lippen, und wie er draußen im Garten von hinten die Arme um ihre Schulter gelegt und seine Wangen, warm vom Tanz, an die ihre gelehnt hatte, da hatte sie still gehalten, in süßer, keuscher Hingebung, vor heißem Schrecken und Scham oder . . . oder . . . aus Gewohnheit? Franz Hebestreits Herz schlug mit hundert goldenen Hämmerchen, als er sich an der Straßenecke von ihr verabschiedete und zum Sonntagmorgen ein Stellbischein in Wannsee verabredete. Er hatte geistlich Wannee gewählt, um sie auf die Probe zu stellen. Traf ein gut erzogenes Mädchen sich mit einem fremden Herrn in Wannsee? Und sie — hatte wieder nicht mit der Wimper gequelt und eingeschlagen. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte Franz Hebestreit zu weinen angefangen. Franz war Musiker, ach Gott, ein wilder Mensch, und dann . . . und dann . . . ach Gott! Wie Frühlingsnächte schon sind . . .

Der Morgen fand sie in Wannsee. Lotte im weißen Kleiden, den Pompadour am Arm, war zeitig zur Stelle. Was bedeutete diese Pünktlichkeit? Bürgerlichkeit? Raffinement? Und da waren schon wieder die quälenden Zweifel. Das Mädchen hatte los: duftige Aermel und war weit ausgeschnitten, zu weit, fand Franz. Es ließ ein schneeweißes Hälschen bloß, zu weiß, fand Franz. Sie wanderten durch den Wald wie die besten Freunde der Welt, und sie erkannte Pflanzen und Vogelstimmen schneller als er, ganz, als sei sie im Walde allein. Wer dann schmarxte sie ihr Butterbrot wie nur irgend ein Berliner Mädchlein, Sonntags im Freien. Er schüttelte den Kopf. Sie ruderten, da erwies sie sich höchst ungeschickt, freischte ein wenig und ward jäh rot vor Entsetzen, sobald der Kahn sich neigte. Dann wieder sah sie kindlich-scheu und bewundernd zu, wie unter dem Druck seiner Arme das Brot dahinlog. Ja, er konnte mehr als den Bogen führen!

Er versuchte ein letztes, brachte sie auf Eltern, Geschwister. Da wurde sie auffallend mittelstark. Im Umsehen erfuhr er ihre ganze Geschichte. Ihre Geschichte? Nein, die war zu simpel, zu rührend. Der Vater Schuldiener, der Bruder stud. theol., das glaube ein anderer. Sie lag, mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt — das war — o, das war . . . Ganz verdorben war diese Kleine. Und mit einem Mal zog sie ein Taschenspihgelchen heraus und be-

gaum, ihr vom Seewind zerzaustes Haar mit zierlichen kleinen Gesten zu ordnen. Sie hatte dabei jenen geübten Blick von Frauen, die ihr Gesicht im Spiegel kennen . . .

Franz zuckte die Achseln, sprang auf und klopfte von seinem ganzen langen Menschen die Tannennadeln ab. Mehr als der Sonntagmorgen war ihm verborgen. Er warf den Kopf zurück, kimperte mit den Schlüssel in der Hosentasche, benahm sich unhöflich; ja, er schnitt ihr mit befehlendem Sach das Wort mitten durch, als sie ihm mit harmloser Miene erklärte, sie hoffe, sich nun bald zu verheiraten.

„So, so“, sagte er. „So, so . . . das hatte ich selber auch geschafft . . .“

Sie sah ihn ängstlich an. Wer wo waren sie? Plötzlich entbezt der Weg, ein Lattenzaun erhob sich, mit Stacheldraht umwunden. Dahinter fraßen auf grünem Weideland Kühe, die ihre warmen dummen Augen auf die Anstimmunge richteten.

„Wir müssen klettern“, entschied er, und hatte auch schon mit einem Satz das Hindernis genommen.

„Wie sein Sie sprungen können!“ sagte sie, und dann schickte sie sich an, ihre Röcke zusammenzuraffen und zwischen zwei Latten hindurchzuschlüpfen. Es gelang; allein irgend etwas schien sich verfangen zu haben. Er riefte, obgleich brummend und dezent angewendet, im Rücken ihre Verlegenheit und wandte sich. Sie suchte ihn abzuwenden, lachte verschämt, zog und zerrte dabei mit verbissener Gewalt und hochroten Wangen. Er kam näher, gewissermaßen interessiert.

„Sie sind hängen geblieben?“

„Mit dem Unterrod“, murmelte sie. „Aber Sie dürfen . . .“

Doch da war es schon geschehen. Er hatte diesen Unterrod erfaßt und mit einem Ruck unter Hinterlassung eines Zipfelchens befreit. Es war — unter einem weißen billigen Stickerivädchen — ein Unterrod, aus gelber Baumwolle gehäkelt, mit langen, dauerhaften Bindebändern . . .

Da zog Franz Hebestreit den Strohhut und hielt mitten auf der arünen Wiese und in Gegenwart der Kühe in aller Form ehrerbietig um Fräulein Lotte Lindemanns Hand an.

Bunte Chronik.

Ein Mann mit zwei Frauen.

Ein Feldwebel von der Baltischen Landeswehr lernte in Riga ein junges Mädchen kennen, versprach ihr die Ehe, zog zu den zukünftigen Schwiegereltern und heiratete die Auserwählte vor 18 Tagen. Das deutsche Standesamt schloß die Ehe. Die junge Frau gab ihrem Gatten 5000 Mk. zum Ankauf von Lebensmitteln und zu einer Reise nach Hamburg, weil der Feldwebel, der inzwischen aus der Truppe austrat, dort seine Kleidung abholen wollte. Die junge Frau reiste mit, es sollte gewissermaßen die Hochzeitreise sein. Das Ehepaar flog in einem Hotel an der Kirchenallee ab. Gleich nach der Ankunft verließ der Ehemann das Hotel, angeblich, um seine Garderobe aus seiner früheren Wohnung abzuholen. Er kam nicht zurück. Die junge Frau vering vor Angst. Am anderen Morgen vertraute sie sich dem Wirt an, der ihr riet, sich erst mal beim Medeaamt nach der früheren Wohnung des Mannes zu erkundigen. Dort erfuhr die Rigaerin, daß ihr Mann auf der Hohenluft wohnte, verheiratet sei und ein Kind von drei Jahren habe. Die aus allen Himmeln gestürzte Frau eilte zur Polizei. Diese stellte fest, daß der Feldwebel gleich nach seiner Ankunft seine erste Frau aufgesucht habe und bei ihr geblieben war. Er wurde angetroffen und verhaftet. Inzwischen haben sich die beiden Frauen verständigt. Die Rigaerin ist zu der Hamburgerin gezogen, beide wollen die Freilassung des Mannes abwarten? Und dann? . . .

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 189.

Waldburg, den 15. August 1919.

Bd. XXXVI.

Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wotje.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anny Wotje, Leipzig.

(8. Fortsetzung.)

Ein paar Augenblicke blieb es totenstill zwischen den beiden Männern, dann sagte der Kommerzienrat: „Ich wiederhole meinen Vorschlag von vorhin, Herr von Winkel. Wenn es für Sie unerlässlich ist, die Uniform auszugiehen, so treten Sie bei mir ein. Ich sichere Ihnen ein auskömmliches Einkommen zu, bezahle Ihre Schulden, die Sie mir auf Heller und Pfennig abtragen sollen, und beteilige Sie an dem Nutzen Ihrer Erfindung. Ich stelle nur eine Bedingung: daß Sie meiner Tochter Gerdes nicht den Kopf verdrehen und keine Versuche machen, ihr Herz zu gewinnen, es sei denn, daß ich selbst Sie Ihres Ehrenwortes entbinde.“

Ein Bittern lief durch die junge, schlanke Gestalt, doch das Anlitz war unbewegt und der Ton fest, als Jochen antwortete: „Ich habe mein Ehrenwort bereits gegeben, Herr Kommerzienrat. Wenn ich aber Ihr großmütiges Anerbieten meiner armen Mutter wegen annehme, so möchte ich sehr bitten, mich von jedem Verkehr in Ihrem Hause auszuschließen.“

Es würde über meine Kraft gehen, Ihrem Fräulein Tochter öfter zu begegnen, und ich möchte da nicht in eine Wirren geraten, die es mir noch schwerer macht, Ihren Wünschen nachzukommen und vor mir selbst zu bestehen.“

Der Kommerzienrat kniff die Augen unter den buschigen Brauen zusammen.

„Das können Sie halten, wie Sie wollen, Herr von Winkel. Hier zum Beispiel, in „Wilhelmstegen“, wo sich vornehmlich Ihre Tätigkeit abspielen wird, sind Sie weit vom Schuß. Die Beamten verkehren für gewöhnlich nicht in meinem Hause, nur bei außerordentlichen Gelegenheiten erfolgen zuweilen Einladungen, die Sie zudem nach Belieben ablehnen können.“

Der junge Offizier verbeugte sich förmlich. „Sie nehmen also an, Herr von Winkel?“

„Unter diesen Umständen — ja, Herr Kommerzienrat. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen in diesem Augenblick nicht so danken kann, wie es Ihre große Güte verdient. Zu vieles in mir ist noch wund und verwirrt. Ich möchte nur die Bedingung stellen, daß ich Sie sofort um meine Entlassung bitten darf, wenn ich sehe, daß ich mich der Aufgabe, die ich übernehme, nicht gewachsen fühle.“

„Natürlich haben Sie Ihre freie Entschlie-

„Bunung. Wann denken Sie antreten zu können?“

„Vielleicht in vierzehn Tagen, denn ich muß

notgedrungen einmal zu meiner Mutter, um sie auf alles Bevorstehende schonend vorzubereiten.“

„Mein erster Direktor, Herr von Winkel,

wird Sie weiter orientieren und mein Bankier wird die Ordnung Ihrer Angelegenheiten sofort übernehmen. Guten Tag, Herr von Winkel.“

Der Kommerzienrat reichte dem jungen Mann die Hand mit leisem Wohlwollen und doch mit einer so kühlen Abwehr, daß sie Jochen das Blut in die Wangen trieb.

Und dann stand er draußen. Langsam schritt er zwischen den Gruben und unter den Schornsteinen des mächtigen Werkes dahin. Die Füße waren ihm schwer.

Nun war für ihn jede Möglichkeit dahin, Gerdes zu gewinnen. Sein Ehrenwort band ihn, wenn ihn der Kommerzienrat nicht selbst von diesem Ehrenwort freimachte. Aber das würde natürlich nie geschehen. Trotz alledem hatte Jochen das befreiende Gefühl wie von einer sicheren Schutzwehr, an der alle Wünsche seines heißen Herzens zu Schanden werden mußten.

Gerdes Liebe hatte er für immer verspielt. Seine einzige Zuflucht blieb die Arbeit. Ihr wollte er leben und versuchen, sich durch sie ein neues Leben aufzubauen.

Dunkel und schwer würde es sein. Nie mehr durfte ihn das Königsland der Liebe locken, von dem Gerdes gesprochen, immer würde er einsam bleiben. Doch ein ehrlicher Kerl, der seine Augen frei aufheben konnte, das würde er sein und das war auch etwas in diesem armseligen Dasein.

Wenn er in die Garnison zurückkehrte, da lag wohl schon die Genehmigung seines Abschiedsgeuches auf seinem Schreibtisch und all das Bunte und Glänzende seines jungen Lebens, das streifte er für immer ab, wie einen holden Traum, der für kurze Zeit seine Seele umflattert hatte.

Nie fand er den Weg zurück in das für ihn verjunktene Königsland.

— — — — —

Hoch über dem Rhein lag Bertrudis Sommerheim, wie sie die herrliche Heimburg getauft, die ihr der Kommerzienrat an ihrem einundzwanzigsten Geburtstag als persönliches Eigentum geschenkt hatte.

Bertrudis wußte wohl ein solch fürstliches Geschenk zu würdigen, aber noch nie hatte sie den Wert der alten Zauberburg, die ihr Vater

auf das glänzendste hatte ausbauen und einrichten lassen, empfunden, wie jetzt in den furchtbaren Tagen, die sie seit ihrem Hochzeitstage durchlebte.

Bertrudis war oft, besonders im Sommer, unerwartet, nur für Tage, zuweilen auch für Wochen, nach der Heinburg gekommen, die ein altes Ehepaar, schon lange in ihres Vaters Diensten, verwaltete. Traumselige, stille Tage hatte Bertrudis immer oben verlebt und in ihrer Mädchenphantasie hatte sie es sich mit leuchtenden Farben ausgemalt, wie es sein würde, wenn sie hier einmal mit dem Mann ihrer Liebe leben würde, ganz ihrem Glücke hingegeben.

Aber seltsam, seitdem sie mit Hanno verlobt war, hatte sie niemals mehr daran gedacht, ihn als Bräutigam dorthin zu führen. Die Burg war ihr urplötzlich, ohne daß sie wußte warum, wie eine geweihte Stätte erschienen, eine Art Heiligtum, das nur ihr Fuß allein betreten durfte. —

Sie hätte sich selbst gar keine Rechenschaft über dieses seltsame Gefühl geben können. Allerdings hatte sie wohl zuweilen geschwankt, war aber stets zu dem Ergebnis gekommen: Hanno darf die Heinburg erst sehen, wenn wir verheiratet sind, dann will ich ihn in mein Märchenreich führen.

Hanno hatte zu dieser Marotte, wie er sie nannte, gelacht. Ihm lag gar nichts daran, sich da oben auf der alten Burg zu vergraben und sich daran zu erbauen, wie seine schöne Zukünftige in der Einsamkeit die Burgherrin spielte. Das lag ihm durchaus nicht. Er war froh, daß der Kommerzienrat dicht vor der Stadt eine hübsche Villa hatte für das junge Paar einrichten lassen.

Das herrliche Heim lag nicht allzuweit von den Werken, so daß es für Hanno leicht erreichbar war. Die Burg konnte ihm höchstens für einige Sommertage zur Erholung dienen und Hanno war sehr zufrieden, daß Bertrudis ihm diesen Schatz noch vorenthalten wollte.

Ein köstlicher Gedanke war es Bertrudis gewesen, dereinst den Geliebten in ihr heimliches Königreich führen zu können, ihm alle ihre kleinen Schätze und Märchenwinkel in der Burg zu zeigen und ihm zu sagen:

„Sieh, wie dort unten im Rhein, wo die verfunkenene Krone ruht, ist auch hier Königsland, das Land der Liebe. Dahin wollen wir uns heimlich und still flüchten, wenn die Welt da unten uns weh tut, hier wollen wir selig sein.“

Und nun war sie an ihrem Hochzeitstage allein — nur von Gerdes begleitet — mitten in der Nacht blaß und verstört auf der Heinburg angelangt. Wie eine Verfolgte, die eine letzte Zuflucht gesucht, war sie über den dunklen Burghof gesagt, in dem das Verwalter-Ehepaar mit erschrockenen Mienen ihre junge Gebieterin unsicher und scheu begrüßte.

Ohne Dank und ohne Gruß war Bertrudis an den beiden Alten vorübergeeilt. Wie gekehrt war sie durch die große Empfangshalle, die geschnitzte, gewundene Treppe hinabgestürzt, die zu den anderen Gemächern führte, wo auch ihr Schlafzimmer lag. Gerdes selbst aus allen Fugen, vermochte Bertrudis kaum zu folgen.

Als die junge Frau über die Schwelle des Gemaches trat, sank sie mit einem Wehelauf an ihrem von rosenrotem Licht überhauchten Lager ohnmächtig zusammen. Gerdes und die Verwalterin, Frau Illgen, brachten Bertrudis zu Bett und Frau Illgen besorgte schnell heißen Tee, den ihr Gerdes reichte, aber sie sprach kein Wort. Gerdes saß lange vor dem Lager der Schwester, die kleinen Hände wie im Schmerz ineinander gerungen, doch kein Laut kam über ihre Lippen.

Unbegreiflich, entsetzlich erschien ihr das alles und war ihre eigene junge Seele heute getroffen, das schien weit ab von ihr zu liegen.

„Ich möchte schlafen, Gerdes“, sagte Bertrudis endlich, „tief und fest. Laß mich allein, Du kannst es unbesorgt tun, ich schlafe gewiß die ganze Nacht traumlos und still.“

„Bertrudis!“ rief Gerdes leidenschaftlich, die weißen Hände der Schwester ergreifend, die aus dem duftigen, weißen Nachtgewande wie Wärmorgebilde leuchteten, „nicht so. Klage, weine Dich aus. Schilt Hanno, nur nicht diese furchtbare Ruhe, die ist ja entsetzlich!“

Bertrudis lächelte fast mitleidig auf die Schwester hernieder. War sie auch nur fünf Jahre älter, als Gerdes, so kam sie sich der Kleinen gegenüber ja so uralt und gereift vor, daß sie garnicht begreifen konnte, warum sie diesen Schmetterling mit hierhergenommen hatte, der ihr nichts sein konnte in ihrer Herzensnot.

„Geh schlafen, Liebling“, hat sie weich, „Morgen werden wir unsere Kräfte brauchen.“

Bögernd nur erhob sich Gerdes. Sie verstand Bertrudis nicht. Sie verstand niemand. Ganz unbegreiflich erschien es ihr, daß das schöne und herrliche Hochzeitfest so ausklingen sollte.

Frau Illgen half Gerdes beim Auskleiden. Die Jungfer sollte erst morgen mit dem Gepäc folgen. Gerdes seufzte schwer. Dabei horchte sie von Zeit zu Zeit immer nach dem Nachbarzimmer hinüber, wo Bertrudis allem Anschein nach fest schlief. Sie konnte schlafen, die Schwester, die so Furchtbares erlebt?

Nicht lange darauf schlief auch Gerdes fest und bis in den hellen Morgen hinein.

Vierzehn Tage waren die Schwestern nun schon auf der Heinburg. Bertrudis hatte den Besuch ihres Vaters und Bruders, die immer wieder durch den Fernsprecher bei ihr nach ihrem

Ergeben anfragten, kurzer Hand abgelehnt. Sie wollte allein und ungestört sein.

Auch Tante Julie sollte nicht kommen. Bertrudis wußte gar nicht, daß Tante Julie gar nicht gekonnt hätte. Sie war durch Babettes Pflege, bei der sich ein hitziges Nervenfieber entwickelt hatte, voll in Anspruch genommen.

Bertrudis wußte nichts von Babettes Rettung durch ihren Bruder und ahnte nicht, daß die Gespielin krank in ihrem Vaterhause lag. Gerdes hatte es nur durch ihren Bruder am Fernsprecher erfahren. Sie war nun voller Unruhe darüber und ängstlich bemüht, es Bertrudis zu verheimlichen.

Wie in schweigender Uebereinstimmung wurde der Hochzeitstag nicht mehr zwischen den Schwestern erwähnt, auch Hannos Name nicht. Bertrudis wollte keine Aussprache und Gerdes kannte die Schwester zu gut, um nicht zu wissen, daß alles vergeblich sei, sie von dem Wege abzubringen, den Bertrudis gehen wollte.

Gerdes war es unheimlich in Bertrudis Nähe. Sie war froh, als die Schwester sie bat, wieder ins Vaterhaus zurückzukehren. Mit der ganzen Kraft ihrer jungen Seele und Liebessähigkeits hätte Gerdes gern der Schwester beigestanden, aber an Bertrudis müder Gleichgültigkeit erlahmte alles.

Den ganzen Tag brachte sie auf der großen Terrasse der Burg zu, der sogenannten Tanzterrasse, weil sie am einundzwanzigsten Geburtstag der jungen Besitzerin zum ersten Mal den festlichen Rahmen abgab für die tanalustige Jugend. Die Damen in wallenden, lichten Gewändern mit Blumenkränzen im Haar, die Herren die Stirn mit Neblaub umwunden, alle hatten sie mit Gerdes, der damals kaum Sechzehnjährigen, getanzt.

Gerdes konnte es gar nicht vergessen. Zu wonnig war das gewesen, trotzdem es damals Herbst war. Jetzt lag noch überall leuchtendes Sonnengold, überall dufteten und glühten die Rosen und doch schwebte es wie Grabeshauch über der Tanzterrasse, von der man weit über den Rhein und das Siebengebirge Ausschau halten konnte in das rebenumkränzte Königsland.

„Komm mit nach Haus“, hatte Gerdes die Schwester gebeten. „Hier in der schrecklichen Einsamkeit mußt Du ja vergehen.“

Da hatte sie Bertrudis groß und verwundert angesehen.

„Ich komme nie wieder nach Haus“, hatte sie geantwortet, „wenigstens nicht, um dort mit Euch zu leben. Ich werde immer hier oben einsam sein.“

„Das ist ganz verrückt“, war es Gerdes Munde entfahren. „Du kannst Dich doch nicht auf der Burg für immer begraben?“

„Warum nicht?“ hatte Bertrudis mit wunderlichem Lächeln gefragt. „Bin ich nicht lange gestorben und ist es nicht Sitte, daß man die Toten einbargt?“

Gerdes hatte leise aufschluchzend die Arme um der Schwester Hals gelegt und heiße Tränen waren ihr über das junge Gesicht geströmt.

Bertrudis hatte liebevoll den blonden Kopf aufgerichtet.

„Armes Kleines“, hatte sie mitleidig gesagt. „Du weinst noch über mein Leid. Sei froh, daß Du nicht das gleiche zu tragen hast.“

Daran mußte Gerdes immerfort denken, als sie im Auto abwärts fuhr, ihrem Vaterhause zu.

Trug ihre Seele nicht gleiches Leid? Sie hatte oben auf der Heinburg so viel Zeit gehabt, darüber nachzudenken. Nur, daß sie es anders trug als die Schwester.

Auch auf ihre Seele war am Hochzeitstage Bertrudis' ein dunkler Schatten gefallen.

Erst das blendende Licht, die himmelstürmende Seligkeit in dem Bewußtsein ihrer Liebe zu Jochen von Winkel und dann die Ernüchterung, als sie erkannte, daß er, dessen Augen sie zärtlich verheißend angestrahlt, gar nicht daran dachte, sie, wie die Prinzessin im Märchen, heimzuführen. Es war schändlich, wie er mit ihr gespielt. Oft hatte Gerdes das Gefühl, als müsse sie den Becken, Bertwegenen hassen, der ihr gezeigt, daß er sie mit all ihrem Geld nicht begehrte. Das Weh darüber und die Bitternis hatte sie tapfer niedergelämpft, nur der Bohn gegen Jochen war geblieben. —

Sie dachte schweren Herzens an ihr jetzt so stilles Vaterhaus, das nun, wo auch Babette dort krank lag, gewiß von jedem Verkehr abgeschnitten war. Ihr grauste vor den Menschen und doch hatte sie Furcht vor der Einsamkeit. Am liebsten hätte sie irgend etwas begangen — einen tollen Streich — etwas ganz Verrücktes, bloß um irgend etwas zu erleben und nicht an den denken zu müssen, der sie unendlich tief verlegt und bitter getränkt hatte.

Der Autoführer mätiigte seine rasende Fahrt. Sie fuhren durch „Wilhelmsfegen“. Zuerst an den Arbeiterwohnungen vorbei, dann an den Werken und Beamtenhäusern vorbei. Die rauchenden Schloten waren Gerdes lieb und vertraut. Von Kindheit an war sie hier heimisch gewesen und fast in jedem Haus bekannt und geliebt, wenn sie kam, Not und Elend zu lindern und Kranken Trost zu bringen.

Wie immer liefen die Kinder der Arbeiter ihrem Auto nach und umringten es jubelnd und fragend, so daß Gerdes nur ganz langsam vorwärts kommen konnte. Nur endlich hatte sie die muntere Schar hinter sich, für die sie heute nur mühsam ein Lächeln fand.

(Fortsetzung folgt.)